

ZS-400/A-1

Entnommen im vorliegenden Zustand aus  
Wlassow-Material von Jürgen Thorwald.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Geschriebene Quellen und stenografische Mitschriften: 1307/54

Bräutigam, Dr. Otto

- Bd I
1. Alfred Rosenberg, seine Ostkonzeption und die Begründung des Ostministeriums
  2. Als Bevollmächtigter des Ostministeriums bei der Heeresgruppe Süd
  3. Das Gespräch Rosenberg-Bräutigam am 17. Juli 1941 <sup>impl.</sup> (f.A.)
  4. Die "Agrarreform" im Osten (f.A.)
  5. Die Frage einer kaukasischen Regierung (f.A.)
  6. Die Entstehung der Freiwilligenbewegung (f.I.)
  7. Ereignisse und Gestalten der deutschen Ostpolitik (f.A.)
- Bd II
8. Erfahrungen mit den Freiwilligen aus dem russischen Raum im Kampf mit dem Bolschewismus 1941/45
  9. Erlebnisse im Kaukasus 1942
  10. Ergänzungen (Die Ostarbeiterfrage) (f.A.)
  11. Ergänzungen (Ostministerium, Reichskommissare) (f.A.)
  12. Fluktuieren der Ostarbeiter (f.I.)
  13. Nachtrag zu der Ostarbeiterfrage, erste Konferenz vom 3. Juli 1944 (f.I.)
  14. Organisations- und Personalfragen des Ostministeriums (f.A.)
- Bd III
15. ~~Quellenkritische Bemerkungen zu "Die Wasserbewegung im Lichte von Dokumenten" von B. Dwinow~~ (f.I.)
  16. Richtigstellung zu den Ausführungen des General Köetring (f.I.)
  17. Sauckel, Grossaktion Ostarbeiter
  20. ~~Aufstellung von Freiwilligenverbänden bei der Heeresgruppe Mitte~~

o.Nr. Gestalten d. Ostministeriums i. Baltikums (unvollständig)

Institut für Zeitgeschichte

Dr. Bräutigam:

Alfred Rosenberg, seine Ostkonzeption

Institut Zeitgeschichte  
München  
ARCHIV

1307/54

und die Begründung des Ostminis-  
teriumsAlfred Rosenberg, geboren am 12. Januar 1893 in Reval,

stammt aus einer deutschen in Estland ansässigen Familie. Seine Mutter war eine geborene Sire. Er studierte in Dorpat und war während des ersten Weltkrieges in Moskau. Dort erlebte er die russische Revolution, deren unerhörte Grausamkeiten ihn mit tiefem Abscheu vor dem Bolschewismus erfüllten. Er flüchtete in seine Heimat und wurde Zeichenlehrer in Reval. Es drängte ihn aber, Deutschland kennen zu lernen. Er begab sich nach München, wo er mit der Bewegung Hitlers in Berührung kam. Diese Bewegung erschien ihm als ein Kampfbund gegen den Bolschewismus, der selbst München einige Zeit beherrscht hatte und dessen Bekämpfung künftighin seine Lebensaufgabe sein sollte.

An der Bewegung Hitlers gefiel ihm als Auslandsdeutschen besonders der "Pangermanische Gedanke", die Auffassung der Ueberlegenheit der germanischen Völker über die anderen Rassen der Welt. Die Bücher von Houston Stuart Chamberlain<sup>†</sup> haben ihn weitgehend beeinflusst. Der Zusammenschluss aller "germanischen" Völker, also der Deutschen, Holländer, Flamen, Esten, Letten, Finnen, Norweger, Schweden und Dänen, sowie letzten Endes auch der Engländer erschien ihm ein erstrebenswertes Ziel. Diese Auffassung führte später zur Gründung der "Nordischen Gesellschaft" in Luebeck, sowie zu seiner Freundschaft mit Quisling, der von ähnlichen Gedanken beseelt war.

† von der 1923  
verstorbenen Hit-  
lers und Schrift-  
stellers Hitlers  
Edeleart

Das Christentum und besonders den Katholizismus betrachtete er als eine Geistesrichtung, die der germanischen Ideologie fremd sei. Dem Christentum galt daher sein Kampf, der spaeter in dem "Mythus des 20. Jahrhundert" seinen Niederschlag fand.

Mit Hitler beteiligte er sich an dem putsch des 9. November 1923. Er blieb jedoch unverwundet und fand nach der Haftentlassung Hitlers aus Landsberg sofort wieder seinen Weg zu ihm. Hitler betrachtete ihn als den Theoretiker und Philosophen der Bewegung. Aber Rosenberg genuegte diese Stellung in der Partei nicht. Er befasste sich mit aussenpolitischen Problemen und schrieb ein Buch, "Wege der deutschen Aussenpolitik," das nach 1933 aber nicht mehr vertrieben wurde. In diesem Buch suchte Rosenberg dem deutschen Volk den Weg nach dem Osten zu weisen. Der Osten sei der deutsche Lebensraum, der Osten biete dem deutschen ungeheueren Betaetigungsmoeglichkeiten, der Osten koenne den deutschen Bevoelkerungsueberschuss aufnehmen usw. Unter dem Osten verstehe er allerdings nicht, dass zwischen Deutschland und Russland liegende und stark bevoelkerte Polen, sondern die oestlich von Polen liegenden ungeheuren Weiten des russischen Raumes. Es sei gleichsam eine Fuegung des Schicksals, dass die drei nichtslawischen Baltenstaaten Litauen, Lettland und Estland eine Bruecke von Deutschland in jene Gebiete schluengen. Diese Baltenstaaten erleichterten es Deutschland ungemein, seinen Einfluss und seine Macht in die oestlich und suedoestlich von Lettland und Estland liegenden Gebiete ausstrahlen zu lassen.

Hitler war von den Ansichten Rosenbergs begeistert und ernannte ihn zum Leiter des Aussenpolitischen Amtes der Partei. Dort versammelte Rosenberg einen kleinen Kreis von Mitarbeitern um sich, die besonders die Fragen der Ostpolitik verfolgten. Auch schuf er ein aussenpolitisches Schulungshaus in Dahlem, in das er junge Leute aufnahm, die die Absicht hatten, in den Auswaertigen Dienst des Deutschen Reiches einzutreten. Er verlangte, dass nach einer gewissen Anlaufzeit Anwaerter fuer den Auswaertigen Dienst nur noch seinem Schulungshaus entnommen wuerden. Im uebrigen aber mischte sich Rosenberg in die Aussenpolitik des Reiches nicht ein, weder als Neurath an der Spitze des Auswaertigen Amtes stand noch unter dessen Nachfolger Ribbentrop. Er stand somit in einem angenehmen Gegensatz zu diesem Letzteren, der bereits vor seiner Ernennung zum Reichsaussenminister ein "Buero Ribbentrop" geschaffen hatte, das auf eigene Faust neben dem Auswaertigen Amt Aussenpolitik machte, und zwar mit Hilfe von jungen Leuten, denen vielfach die notwendigsten Vorkenntnisse fehlten. Waehrend das Buero Ribbentrop dem Auswaertigen Amt viel zu schaffen machte, bluehte das Aussenpolitische Amt der Partei im Verborgenen, und zwar in der Margarethenstr.17, unweit des Potsdamer Platzes. Nur gelegentlich liess sich ein leises Grollen aus der Margarethenstrasse vernehmen, wenn das Auswaertige Amt den Bolschewiken Kredite einraeumte, um den Handel zwischen Deutschland und der Sowjetunion zu beleben. Aber zu einer offenen Intervention ist es nicht gekommen.

Nur einmal hat Rosenberg versucht, sich selbst auf dem Gebiete der Aussenpolitik zu betätigen. Kurz nach der "Machtergreifung" wurde er von Hitler nach England geschickt, um den Versuch zu machen, die Briten fuer den Nationalsozialismus zu erwaermen. Er erlitt ein voelliges Fiasko, da die massgebenden Leute sich weigerten, ihn zu empfangen, und daraufhinwiesen, dass die Reichsregierung sich ja ihres ausgezeichneten Botschafters bedienen koenne, wenn sie der Britischen Regierung etwas mitzuteilen haette.

Rosenberg hatte als Leiter des Aussenpolitischen Amtes der Partei erwartet, dass er der Nachfolger Neuraths werden wuerde. Aus dieser Einstellung heraus ist wohl seine fruehere Zurueckhaltung zu erklaren. Offenbar sagte er sich: "Warum soll ich mich nicht mit dem Reichsaussenminister anlegen, wenn ich in absehbarer Zeit selbst in die Wilhelmstrasse einziehen werde und dann die Aussenpolitik nach Hitlers und meinen Wuenschen gestalten kann." Rosenbergs Enttaeuschung war daher nicht zu beschreiben, als bei dem grossen Revirement des 4. Februar 1938 nicht er, sondern sein Rivale Ribbentrop von Hitler zum Leiter des Auswaertigen Amtes berufen wurde. Er hat dieser seiner Enttaeuschung in einem Brief an Hitler vom 6. Februar 1938 Ausdruck verliehen. In diesem Brief heisst es: "Ich fuehle mich vor aller Welt blogestellt und in meiner Ehre beruehrt.... Es geht, verzeihen Sie, wenn ich das einmal erwachne, um das Ansehen und die Ehre eines Mannes, der Ihnen 18 Jahre gedient hat und dessen Wirksamkeit durch die geschölderte Lage unterbunden ist."

Waehrend nun seit dem Februar 1938 die Aussenpolitik Ribbentrops Deutschland mit Windeseile dem 2. Weltkrieg entgientrieb, verharrte das Aussenpolitische Amt der Partei in seinem dornroeschenschlaf. Es versuchte selbst in den aufregenden Tagen von Muenchen und in den kritischen Wochen von 1939 niemals auch nur irgend einen Einfluss auf die Gestaltung der aussenpolitischen Fragen zu gewinnen, obwohl doch nach den Worten Hitlers die Partei dem Staat befehlen sollte. Auf aussenpolitisches Gebiet uebertragen haette dies bedeutet, dass das aussenpolitische Amt der Partei dem Auswaertigen Amt die Richtlinien der Aussenpolitik vorgeschrieben haette. Rosenberg, der gleichzeitig Leiter der Dienststelle der Partei fuer die weltanschauliche Ausrichtung des Deutschen Volkes und Herausgeber des "Voelkischen Beobachters" war, beschraenkte sich im wesentlichen darauf, den Bolschewismus in allen seinen Erscheinungsformen anzuprangern und fuer alles Schlechte und Unangenehme in der Welt die Bolschewiken und die Juden verantwortlich zu machen. Rosenberg hatte es miterlebt, wie nach der Oktoberrevolution 1917 in Russland zahlreiche Juden in fuehrende Stellen der bolschewistischen Hierarchie einrueckten und teilte die Auffassung vieler russischen Antibolschewisten, dass Bolschewismus und Judentum mehr oder weniger identisch seien. Diese Parole hatte auch Dr. Goebbels aufgegriffen und sein Kampf gegen das Judentum in Deutschland weitgehend mit der angeblichen Wesensgleichheit des Bolschewismus und der juedischen Weltanschauung begruetet. Diese Auffassung hielt einer naecheren Nachpruefung nicht stand. Der Jude war, wie alle orientalischen

Voelker durchaus individuell und nicht kollektivistisch eingestellt. Die Verstaatlichung der Wirtschaft, die der Bolschewismus durchfuehrte, entsprach durchaus nicht dem freihaendlerischen Geschmack der Juden. Es genuegt auf die zahllosen fuehrenden Juden hinzuweisen, die Stalin umbringen liess, um die Identitaet von Judentum und Bolschewismus zu widerlegen. Erinnert sei nur an Trotzki, Kamenew, Sinowjew, Radek, Jagoda, Rosengolz, Krestinski, Sokolnikow und Pjatakow .

Rosenberg kam in grosse Verlegenheit, als im August und September 1939 die Vertraege mit der SU abgeschlossen und Weisungen gegeben wurden, die antibolschewistische Propaganda einzustellen. Dadurch verlor sein aussenpolitisches Amt noch mehr an Boden und der "Voelkische Beobachter" musste einen regelrechten Salto mortale vollfuehren, um der neuen <sup>As</sup>situation gerecht zu werden. Der Reichsleiter Rosenberg verschwand aus den vorderen Reihen der Parteigroessen, die Hitler umgaben, weehrend Ribbentrop, der keinen Rang in der Reichsleitung der Partei besass, es verstanden hatte, sich gewaltig in den Vordergrund zu spielen.

Aber es kam die Zeit, in der Hitler auch ueber seinen alten Mitkaempfer Rosenberg das Fuellhorn seiner Gaben ausstreute. Es war am 20. April 1941, der Krieg gegen die SU war eine laengst beschlossene Sache, die Ausfuehrung etwas hinausgeschoben worden, da erst noch das unfolgsame Jugoslawien gezuechtigt werden musste. Auch dieser Feind begann bereits aus tausend Wunden blutend zu roecheln, und Hitler nahm mit strahlendem Gesicht die Glueckwuensche

seiner Getreuen aus Partei, Staat und Wehrmacht zur Vollendung seines 52. Lebensjahres entgegen. Als auch Rosenberg ihm die Hand drückte, sagte er kurz: "Rosenberg, Sie bleiben nachher noch einen Augenblick hier, ich habe mit Ihnen etwas zu besprechen." Nach einiger Zeit waren Hitler, Goering, Rosenberg und Lammers allein. Hitler begann die Unterhaltung: "Ich weiss, Rosenberg, dass Sie 1938 enttauscht gewesen sind, als ich an Ihrer Stelle Ribbentrop zum Aussenminister des Reiches machte. Aber mein Entschluss war richtig. In diesen turbulenten Zeiten brauchte ich als Aussenminister einen Mann, der es versteht, seine Faeuste und Ellenbogen zu gebrauchen, die dem auslaendischen Diplomatengesindel auf die Finger klopft, wenn es sich Frechheiten ~~sich~~ uns gegenueber herausnimmt, und nicht in gedrexelter Diplomatensprache mit diesen aufgeblasenen Herren verkehrt, sondern in einem unmissverstaendlichen Deutsch. Ich weiss, Rosenberg, dass Ihnen diese ruede Art, mit der wir die Aussenpolitik fuehren muessen, nicht gelegen haette. Aber jetzt habe ich eine Aufgabe fuer Sie, die Ihnen Freude machen wird. Ich beabsichtige, Sie zum Reichsminister fuer die besetzten Ostgebiete zu machen. Ich will die Gebiete der SU, die unsere Wehrmacht demnaechst besetzen wird, einem einzigen Minister unterstellen und das sollen Sie sein. Sie werden also ein Territorialminister, der alle Ressorts in sich vereinigt. Sie brauchen sich von keinem deutschen Minister und keiner Parteidienststelle hineinreden zu lassen, allerdings mit einigen wichtigen Ausnahmen. Goering, der <sup>auftragte</sup> Bevollmaechtigte fuer den vierjahresplan, muss auch die zu besetzenden Ostgebiete in seinen einheitlichen Plan einbeziehen. Daher gelten alle seine Weisungen und

Richtlinien auch fuer die Gebiete, die Sie als Minister erhalten werden. Goerings Aufgaben werden durch die Besetzung der Ostgebiete ins Ungemessene steigen. Denken Sie nur an die Rohstoffe des Ostens, an Kohle, Eisen, Mangan in der Ukraine, an das Erdool des Kaukasus sowie an die fruchtbaren landwirtschaftlichen Gebiete, ueber die wir herrschen werden. Das Getreide aus der SU muss uns dazu dienen, die Ernaehrung des deutschen Volkes trotz zweijaehrigen Krieges sicherzustellen und sogar noch zu verbessern. Millionen Tonnen von Getreide muessen wir <sup>daher</sup> aus dem Osten ins Reich abtransportieren und selbstverstaendlich auch unsere Wehrmacht voellig aus dem Lande ernaehren, gleichgueltig, ob darueber einige Millionen Menschen in diesem Lande verhungern, dessen bevoelkerung sich ~~ja~~ ohnehin wie die Kaninschen vermehrt. In diese seine Aufgaben kann Goering sich nicht von ihren verwaltungsorganen hineinreden lassen. Im Gegenteil, diese haben ihn so weit wie moeglich zu unterstuetzen. Selbstverstaendlich ist es Ihnen, Goering, unbenommen, auch selbst Kraefte in den Osten zu entsenden, soweit Sie dies fuer die restlose Ausnutzung des Landes fuer unsere Kriegswirtschaft, fuer die Ernaehrung des Heeres und der Bevoelkerung in Deutschland und in den uns verbuendeten Laendern fuer notwendig halten. Ich bin davon ueberzeugt, dass wir die SU mit einigen wuchtigen Schlaegen unseres kampfprobten Heeres niederwerfen werden, und dann stehen uns die unermesslichen Wirtschaftskraefte des Ostens zur Verfuegung, die uns in stand setzen werden, den entscheidenden Schlag gegen England zu fuehren und zur Herrschaft ueber Europa zu gelangen. Von Ihnen, Rosenberg, erwarte ich, dass Sie Goering alle von ihm verlangte Hilfe leisten.

Verschwenden Sie Ihre Zeit nicht mit politischen Spielereien!  
Machen Sie den Voelkern keine Versprechungen! Es muss ihnen ge-  
nuegen, dass wir sie von der bolschewistischen Knechtschaft be-  
freien. Der Osten muss fuer Deutschland dasselbe sein, was das  
britische Weltreich fuer England ist. Die Ostgebiete erst machen  
uns wirtschaftlich autark und geben uns einen Machtzuwachs, gegen  
den keine Macht der Erde, auch <sup>nicht</sup> die Angelsachsen, wird aufkommen  
koennen. Die Bevoelkerung des Ostens muss fuer uns arbeiten und  
immer wieder arbeiten, das, Rosenberg, muessen Sie den Leuten  
einhaemmern. Sie, Goering, das weiss ich, werden vertrauensvoll  
mit Rosenberg zusammenarbeiten. Ich wuensche keine Kompetenzkon-  
flikte zwischen so alten und bewaehrten Parteigenossen. Und dann  
noch eins, auch Himmler wird im Rahmen der grossen Aufgaben, die  
seiner im Osten harren, eine Sonderstellung einnehmen. Ich kann  
Himmler nicht Ihnen, Rosenberg, unterstellen. Das werden Sie ver-  
stehen. Himmler besitzt in allen von uns besetzten Gebieten eine  
weitgehende Selbststaendigkeit, die ich ihm in den Ostgebieten  
nicht beschneiden kann. Aber ich werde auch ihm eine vertrauens-  
volle Zusammenarbeit, mit Ihnen, Rosenberg, zur Pflicht machen."

Rosenberg erwiderte: "Ich danke Ihnen, mein Fuehrer, fuer  
das grosse Vertrauen, das Sie mir entgegenbringen. Sie wissen,  
dass Sie sich auf mich verlassen koennen. Fuer diese gewaltige  
Aufgabe, die Sie mir <sup>u'bertragen</sup> anvertrauen, brauche ich aber zuverlaessige  
Mitarbeiter. Kann ich damit rechnen, dass mir diese, notfalls  
durch Freigabe von der Wehrmacht, zur Verfuegung gestellt werden?"

Hitler: "Selbstverstaendlich. Die Schwierigkeit liegt im Augenblick nur darin, dass wir ja alles, was mit dem geplanten Ostfeldzug zusammenhaengt, seusserst geheim behandeln muessen. Es duerfen daher nur ganz wenige Personen von dem Auftrag, den ich Ihnen soeben erteilte, schon jetzt erfahren. Ich glaube, es genuegt, wenn Sie, Lammers, meinen Auftrag an Rosenberg dem Chef OKW, dem Bevollmaechtigten fuer den Vierjahresplan, dem Reichsfuehrer SS, dem Auswaertigen Amt und dem Stellvertreter des Fuehrers als Geheime Reichssache mitteilen. Diese Dienststellen muessen dafuer verantwortlich gemacht werden, dass nur diejenigen Mitarbeiter eingeweiht werden, deren Mitarbeit unbedingt erforderlich ist. Die Dienststellen und besonders der Chef OKW muessen angewiesen werden, vor allem in personeller Hinsicht Rosenberg entgegenzukommen."

Lammers: "Ich werde sofort einen entsprechenden Fuehrerbefehl entwerfen."

Kurz darauf erging noch unter dem Datum des 20. April die Mitteilung an die genannten Stellen, der Fuehrer habe Rosenberg mit den Vorarbeiten fuer die "politische Neugestaltung des europaeischen Ostens" betraut. Gleichzeitig wurde ihnen der Wunsch des Fuehrers uebermittelt, dass Partei, Wehrmacht und die Ministerien Rosenberg beim Aufbau seiner Dienststelle behilflich sein muessen.

Am 9. Mai fand eine neue Unterredung Hitlers mit Rosenberg statt, die sich etwa folgendermassen abspielte.

Rosenberg: "Mein Fuehrer, ich habe die Vorarbeiten fuer die Verwaltungseinteilung der Ostgebiete fertiggestellt und wollte Ihnen meine Vorschlaege an Hand dieser Karte unterbreiten. Die besetzten Ostgebiete werden in 5 grosse Gouvernements eingeteilt. Das noerdliche heisst Ostland und umfasst die fruereen Baltenstaaten und Weissruthenien. Lettland und Estland werden aber nach Osten nicht unerheblich vergroessert, sodass Estland bis nach Oranienbaum, also kurz vor die Tore von Leningrad reicht. [Auch Weissruthenien wird nach Osten hin etwas erweitert, sodass es auch die Stadt Smolensk umfasst. Dadurch erhaelte das Ostland im Osten eine Grenze, die von Norden nach sueden verlauft. Wie Sie auf der Karte sehen, mein Fuehrer, gehoert zum Ostland auch noch die alte Hansestadt Nowgerod, die wir wieder Naugard nennen werden. Dann laeuft die Grenze <sup>über die Waldaihöhen</sup> durch den Wolchowsee, kreuzt die Bahn Minsk - Moskau bei Dorogobusch und stoesset weiter suedlich auf die Nordost-ecke des Gouvernements Ukraine. Das Gouvernement Ostland weist mit den Letten und Esten etwa 6 Millionen germanisch bestimmte Einwohner auf. Dazu kommen noch deutsche Kolonien in Litauen und germanische Volkssplitter in Weissruthenien, die alle zusammen einen guten Kern fuer eine voellige germanisierung des Ostlandes abgeben. Dabei bin ich mir bewusst, dass die Letten in ihrer Gesamtheit nicht als Germanen anzusprechen sind, besonders nicht die um Duenaburg wohnenden Lettgallen. Es muss also eine rassische

Auslese stattfinden, im uebrigen mit einer germanischen Einwanderung nachgeholfen werden. Ich koennte mir z.B; denken, dass die sogen. Estlandschweden in Estland durch Zuzug aus Schweden verstaerkt werden und ausser Deutschland auch Norwegen Einwanderer ins Ostland schicken wird. Norwegen wird dann aufhoeren, seinen Bevoelkerungsueberschuss nach den USA und Kanada abzugeben, die heute schon doppelt so viel Norweger beherbergen <sup>wie</sup> als Norwegen selbst. Das Ostland werden wir dann spaeter in irgendeiner Form, die ich Ihnen, mein Fuehrer, ueberlassen muss, mit dem Deutschen Reich vereinigen. Um den Esten und Letten die notwendigen Entfaltungsmoeglichkeiten nach Osten zu geben, habe ich die Grenze weit nach Osten verlegt. Das bedeutet einerseits eine Zurueckdraengung des in seinem Expansionsdrang gefaehrlichen Russentums, andererseits die Ausdehnung eines germanischen Landes bis kurz vor die Tore von Leningrad. Die Bevoelkerung, die uns im Ostland nicht passt, koennen wir in das Innere der SU umsiedeln. Sie darf aber nicht einfach nach Osten abgedraengt werden, damit sich nicht Unruheherde <sup>hart</sup> jenseits der Grenzen bilden.

An das Ostland schliesst sich im Sueden das Gouvernement Ukraine. Seine Westgrenze entspricht der der Sowjetukraine, umfasst also auch das nach der Teilung Polens vor 1½ Jahren erworbene Galizien mit seinen Erdoelquellen. Wenn diese Quellen auch nicht mehr als eine halbe Millionen <sup>im Jahr</sup> to/ergeben, so ist es doch besser als nichts, denn Erdoel ist der grosse Engpass, der sonst so reichen Ukraine. Das ukrainische Staatsgebiet habe ich weit nach Osten vorgeschoben, einerseits um auch hier das

Russentum zurueckzudraengen, andererseits um Platz zu schaffen fuer den ukrainischen Volksueberschuss, der so gross ist, dass seit langem jaehrlich Ukrainer zur Auswanderung gezwungen sind. In den USA und Kanada lebenn heute schon mehr als 10 Millionen Ukrainer, viele andere sind ueber die SU verstreut, in Sibirien z.B. gibt es ganze ukrainische Bezirke. Sie alle koemnten in der vergroesserten Ukraine eine neue Heimat finden. Da die Ukraine im Gegensatz zu dem noerdlich angrenzenden Weissruthenien sehr reich ist, moechte ich vorschlagen, die Nordgrenze der Ukraine gegenueber der Grenze der jetzigen Sowjetukraine ueber die Pripetsuempfe weg nach Norden zu verlegen, und zwar bis etwa 5 km noerdlich der Bahnlinie Brestlitowsk - Gomel, die fuer Transporte aus und nach der Ukraine nutzbar gemacht werden kann. Bei dieser Grejnzziehung wuerde auch das ganze Kanalsystem, dass das Flusssystem der Weichsel mit dem des Dnjepr verbindet, zur Ukraine gehoeren. Ich bin dabei von dem Gedanken ausgegangen, dass der Verkehr Deutschlands mit der Ukraine bei Aufrechterhaltung der jetzigen Nordgrenze der Ukraine sich ausschliesslich durch den von den Karpathen und dem grossen Sumpfgebiet des Pripet gebildeten engen Flaschenhals abwickeln muesste, also ueber die Bahnlinie Kiew - Schepetowka - Sdolb<sup>no</sup>nowo, wo sich die Linie in die beiden Hauptlinien nach Lemberg - Kraukau bzw. nach Rowno- Warschau teilt. Durch die von mir vorgeschlagene Grenzziehung wuerde die Ukraine einen wichtigen Wasserweg und eine weitere wichtige Bahnlinie erhalten, die beide fuer den Verkehr der Ukraine mit dem Westen von grosser Bedeutung sind. Die Krim, die heute zu "ussland und nicht zur Ukraine gehoert, moechte ich aus geopoliti-

tischen Gruenden in die Ukraine einbeziehen, obgleich die Bevoelkerung ueberwiegend russisch und im Sueden tatarisch ist. Falls Sie, mein Fuehrer, mit meinem Vorschlag einverstanden sind, wuerde die Ukraine auch die deutsche Wolgarepublik umfassen. Dadurch wuerden wir zu den etwa 300 000 Ukrainedeutschen noch etwa 400 000 Wolgadeutsche in die neue Ukraine einbringen, die einen wertvollen Grundstueck fuer eine weitere germanische Durchdringung abgeben wuerde. Da wir ja die Ukraine in ein engeres politisches Verhaeltnis zum Grossdeutschen Reich bringen wollen, als das im Osten sich anschliessende Russland, wuerden wir damit die Wolgadeutschen in unsere Obhut nehmen und sie etwaigen Schikanen der Russen entziehen koennen, denen gegenueber sie die Rolle der Grenzwaechter uebernehmen wuerden."

Hitler: "Ich bin im Grossen und Ganzen mit Ihren Vorschlaegen einverstanden, nur moechte ich Sie davor warnen, einen ukrainischen Nationalismus grosszuzuechten. Die Bolschewiken haben ihnen zwar einen eigenen Staat im Rahmen der SU eingeraeumt, aber durch ihre internationale Einstellung, die Errichtung der Diktatur des Proletariats und eine weitgehende Vernichtung der buergerlichen Intelligenz die nationalen Tendenzen unterdrueckt. Viele sogen. Ostkenner betrachten ja ueberhaupt die Ukrainer nur als eine "Minderheit", aber nicht als ein eigentliches Volk. Wer recht hat, ist mir gleichgueltig; fuer mich ist die Ukraine eine Kolonie Deutschlands, die wir genau so ausbeuten werden, wie die anderen Kolonialvoelker ihre Kolonien ausbeuten. Nationale Ambitionen der Einwohner koennen da nur stoeren."

Rosenberg: "Ich verstehe Sie, mein Fuehrer. Aber der Sinn unseres Ostfeldzuges ist ja auch, von dem gewaltigen, sich ueber halb Asien und einen grossen Teil von Europa erstreckenden russischen Reich alle diejenigen Teile loszuloesen, die nicht russisch sind und die sich das Grossfuerstentum Moskau und spaeter das Zarenreich mit Gewalt eingliedert hat. Dadurch beschraenken wir die Herrschaft der Russen auf ein ausschliesslich von Russen bewohntes Territorium und verlegen seinen Schwerpunkt weit nach Osten bis an den Ural."

Hitler: "Sie denken wohl etwas zu dogmatisch. Nach dem Endsieg werden wir ohne Ruecksicht auf etwaige ethnographische Grenzen unseren Machtbereich bis ueber Moskau hinaus, also bis in das eigentliche Herz Russlands ausdehnen. Ueber die Ostgrenze des neuen Europa, das wir aufrichten werden, mache ich mir im Augenblick noch keine Gedanken. Vielleicht erheben auch die Japaner Ansprueche auf einen grossen Teil von Sibirien. Das muessen wir abwarten. Es waere mir zwar nicht sympatisch, wenn die Japaner ganz Sibirien bis an den Ural beanspruchen wuerden, aber leider muessen wir auf unseren fernoestlichen Bundesgenossen weitgehende Ruecksicht nehmen, wenn er sich auch vorlaeufig trotz des Antikominternpaktes an dem Krieg gegen den Bolschewismus nicht beteiligen wird, wie ich nach dem Besuch Matsuokas in Moskau und dem Abschluss des Neutralitaetsvertrages mit der SU annehme. Errichten Sie also ruhig Ihr Gouvernement Ukraine, aber zuechten Sie keine nationalistischen Ukrainer! Uebrigens wollte ich Ihnen

noch sagen; der Name Gouvernement gefaellt mir garnicht; das war die Bezeichnung im zaristischen Russland. Wir haben aber keine Veranlassung sie wieder einzufuehren. Ausserdem haben wir schon ein polnisches Generalgouvernement. Wir muessen fuer die Ostgebiete eine andere Bezeichnung finden. Ich schlage Reichskommissariat vor."

Rosenberg: "Der Ausdruck Kommissar erinnert zu sehr an die sowjetischen Gewaltherrscher. Bis zum Volkskommissar aufwaertz gibt es in allen Verwaltungszweigen und selbst in der Roten Armee Kommissare, die die Sowjetmacht repraesentieren und von der Bevoelkerung gefuerchtet werden."

Hitler: "Umso besser! Sie sollen uns ja auch fuerchten. Ausserdem ist ja die Bezeichnung ja nur ein Provisorium. Nach dem Siege werden wir <sup>bei</sup> <sup>endgueltigen</sup> im Rahmen der politischen Gestaltung der Ostgebiete sowieso andere Bezeichnungen waehlen muessen. Also einigen wir uns auf Kommissare und Kommissariate. Sie sprachen noch von weiteren Gouvernements. Was haben Sie noch fuer Plaene? "

Rosenberg: "An die Ukraine schliesst sich im Suedosten das Gouvernement, Verzeihung, das Reichskommissariat Kaukasus an. Sie wissen, mein Fuehrer, dass es im Kaukasus unzaehlige Voelker und volkssplitter gibt. Ich moechte sie alle unter einen Hut bringen und in einem einzigen Reichskommissariat vereinigen. Dieses soll nicht nur die transkaukasischen Staaten und die Bergvoelker, sondern auch die fruchtbareren gebiete nördlich des

Kaukasus umfassen. Als die Nordgrenze habe ich den Manytsch bzw. die Trasse des projektierten Manytschkanals vorgesehen. Er bildet, wie Sie auf der Karte sehen, eine gute natuerliche Grenze. Das Reichskommissariat Kaukasus schliesst sich unmittelbar an das Reichskommissariat Ukraine an, sodass das westliche Russland vom Schwarzen Meer voellig abgedraengt ist. Die kaukasischen Voelker, die zum Teil erst nach langwierigen Kaempfen im 19. Jahrhundert von Moskau unterworfen worden sind, bringen neben der Ablehnung des Bolschewismus noch eine gute Portion Russenhass mit in die Ehe. Sie werden einen politischen Anschluss an Deutschland begruessen, da sie mit der Rueckendeckung des maechtigen Grossdeutschen Reiches von Seiten der Russen nichts mehr zu befuerchten haben werden."

Hitler: "Glauben Sie denn, dass alle diese wilden Voelkerschaften in eine europaeische Kulturgemeinschaft hineinpassen?"

Rosenberg: "Unbedingt. Die Georgier z.B. haben eine sehr alte europaeische Kultur, die vom Asiatentum ziemlich unberuehrt geblieben ist. Die Armenier sind zwar als gerissene Kaufleute verschrieen, aber auch ihre Kultur ist alt und durchaus Europa zugewandt. Von den Aserbeidschanern moechte ich das nicht im gleichen Umfange behaupten. Sie sind den Tuerken nahe verwandt und wenn wir die Tuerken zu den Europaeern rechnen, koennen wir das Gleiche mit den Aserbeidschanern tun."

Hitler: "Schoen, aber wichtiger als alle diese Voelker sind mit die Oelquellen im Kaukasus. Es kommt mir darauf an, dass wir die Anlagen moeglichst unzerstoert in unseren Besitz bekommen. Dann sind wir aller Erdoelsorgen enthoben. Das Oel von Baku wird und bleibt deutsches Eigentum, sowie das persische Erdoel heute englisches Eigentum ist. Die Voelker da unten sollen sich nicht einbilden, dass sie nach der Befreiung vom Bolschewismus diese quellen selbst ausbeuten koennen. Darueber lasse ich nicht mit mir reden. Im uebrigen ist es mir gleich, was sie mit den Voelkern machen."

Rosenberg: "Dann bleiben noch die Reichskommissariate Russland und Turkestan. Die Ostgrenze von Russland habe ich offengelassen, da ich nicht weiss, wie weit unsere Heere vorruecken wollen. Vorsorglich habe ich eine Verwaltungseinteilung bis zum Ural entwerfen lassen. Die turkestanischen Gebiete hat sich Russland zum groessten Teil erst im 19. Jahrhundert unterworfen. Sie muessen also vom russischen Koerper wieder getrennt werden."

Hitler: "Ich habe nicht die Absicht mich in den weiten des russischen Raumes zu verlieren. Ich habe daher dem Heer befohlen, einen Vormarsch bis zur Linie Achangel'sk - Astrachan vorzubereiten. Haben wir diese Linie besetzt, so duerfte der Bolschewismus erledigt sein, mindestens wuerde das Westrussland keinen Machtfaktor mehr darstellen. Sollten sich doch noch Verbaende der Roten Armee dort halten und uns belaestigen, so werde ich in vorstoessen mit schnellen Verbaenden diese in offener Feldschlacht vernichten,

25-400/1-21

ohne aber den ganzen deutschen Heereskoerper in Bewegung zu setzen. Das Reichskommissariat Turkestan muessen Sie sich vorlaeufig aus dem Kopf schlagen, da diese Gebiete jenseits der Achangel'sk - Astrachanlinie liegen. Vielleicht koennen wir spaeter einmal darueber sprechen, was aus diesen Gebieten werden soll. Nach Europa gehoeren sie oenehin nicht.\*

Haben Sie sich schon Gedanken gemacht ueber die personelle Besetzung der Reichskommissariate?"

Rosenberg: "Ja, ich moechte als Reichskommissar fuer das Ostland den Parteigenosse Lohse vorschlagen. Als Gauleiter von Schleswig-Holstein, der sich mit den Fragen des nordeuropaeischen Germanentums beschaeftigt hat und der von mir gegruendeten Nordischen Gesellschaft in Luebeck viel Interesse entgegenbringt, halte ich ihn fuer sehr geeignet. Fuer die Ukraine habe ich an einen anderen Gauleiter gedacht, und zwar an den Parteigenossen Meyer oder Sauckel. Meyer moechte ich allerdings auch gern, wenn Sie damit einverstanden sind, als Staatssekretaer in mein Ministerium nehmen. Er ist eine ruhige, abgewogene Persoenlichkeit und ich glaube mit ihm gut auszukommen, wenn ihm die Ostfragen bisher auch fremd sind. Fuer den Kaukasus habe ich meinen Stabsleiter Schickedanz in Aussicht genommen, waehrend mir fuer Russland Parteigenosse Kasche empfohlen worden ist."

Hitler: "Wegen Lohse habe ich keine Bedenken. Auch stimme ich Ihrem Vorschlag zu, Meyer als Staatssekretaer in Ihr Ministerium zu nehmen. Wegen der Besetzung der Ukraine muessen wir nochmal mit Goering sprechen, ebenso wegen des Kaukasus. Beides

sind Gebiete von hoechster wirtschaftlicher Bedeutung, deren Reichtuemer wir uns schnellstens zu Nutze machen muessen. wegen Kasche muss Ribbentrop gehoert werden, der ihn fuer einen Gesandtenposten auf dem Balkan in Aussicht genommen hat."

Rosenberg: "Die weitere Personalbesetzung moechte ich entsprechend dem Fuehrerprinzip in erster Linie den Reichskommissaren selbst ueberlassen, wenn ich mir natuerlich auch ein bestaetigungsrecht vorgehalten muss."

Hitler: "Das ist richtig. Ich habe aber den Wunsch, dass Sie den Parteigenossen Kube im Osten unterbringen. Seine frueheren Extravaganzen habe ich ihm verziehen, und ich nehme an, dass seine damalige Amtsenthebung als Gauleiter eine heilsame Lehre fuer ihn gewesen ist. Sprechen Sie mal mit Lohse, wie er sich zu ihm stellt. Als frueherer Gauleiter muesste er wohl den groessten Verwaltungsbezirk unter Lohse erhalten, vielleicht Weissruthenien."

Rosenberg: "Persoenlich habe ich keine grossen Sympathien fuer Kube, aber ich werde mit Lohse sprechen."

Hitler: "Tuen Sie das. Im uebrigen werde ich das OKH anweisen, sich demnaechst mit Ihnen in Verbindung zu setzen wegen der Abgrenzung von Militaer- und Zivilverwaltung. Hinter der kaempfenden Truppe wird ja zunaechst ein Gebiet in Militaerverwaltung uebernommen werden muessen. Nach Massgabe des Vorrueckens unserer Truppen werden dann diese Gebiete an Sie uebergeben werden. Wir schaffen also im Osten gleich andere Verhaeltnisse wie im besetzten

Frankreich, wo ich die Militaerverwaltung in dem ganzen besetzten Gebiet aus bestimmten Gruenden beibehalten habe. Ich nehme an, dass Brauchitsch den Generalquartiermeister zu Ihnen schicken wird."

O. W. 9/5

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Aus den vorstehend wiedergegebenen Unterredungen ist bereits der Unterschied der Auffassungen ueber die Ostpolitik zwischen Hitler und seinem kuenftigen Ostminister ersichtlich. Hitler hat niemals seine Ansicht aufgegeben, dass der Osten eine deutsche Kolonie werden muesse, ja, es ist aus seinem Munde das Wort gefallen, die Slawen wuerden kuenftig die weissen Sklaven Deutschlands sein. Wie sich dies mit seiner Theorie von der Ueberlegenheit der weissen Rasse vertrug, ist sein geheimnis geblieben. Als der Bombenregen sich ueber Deutschland ergoss und eine Stadt nach der anderen in Schutt und Asche legte, seusserte er mit einer kaum zu ueberbietenden Frivolitaet: "Die Feinde ahnen garnicht, wie sehr sie mit der Zerstoerung deutscher Staedte die Durchfuehrung meiner Plaene erleichtern. Ich haette es nicht riskieren koennen, ganze Stadtteile einreissen und wieder aufbauen zu lassen. Nun aber, nachdem die Feinde mir zu Hilfe gekommen sind, kann ich die zerstoerten Staedte nach meinem Geschmack neu gestalten. Die nach Millionen zaehlenden Arbeitskraefte aus dem Osten werden diese Arbeit unter deutscher Aufsicht durchzufuehren haben." Die weitestgehende materielle und personelle Ausbeutung des Ostens fuer seine Zwecke war das Hauptziel, das Hitler bei seinem Ostfeldzug vorschwebte. Die Vernichtung des Bolschewismus war ihm ein willkommener Vorwand, seine Plaene unter der Maske des Biedermannes durchzufuehren, und es ist ihm ja auch gelungen, fuer seinen "Kampf gegen die bolschewistische Weltgefahr" die Bundesgenossenschaft der Finnen, Bulgaren, Rumaenen, Ungarn und spaeter der Freiwilligenverbaende aus den Voelkern der SU selbst zu gewinnen. Aber

im Grunde genommen war ihm die Vernichtung des Bolschewismus nicht Herzenssache, zumal er sich schmeichelte, die deutsche Bevoelkerung durch die Durchdringung mit dem "nationalsozialistischen Gedankengut" gegen den Bolschewismus immun gemacht zu haben. Wohl glaubte Hitler in der hochgeruesteten roten Armee eine Gefahr fuer Westeuropa und also auch fuer Deutschland zu sehen, aber er waere zu den gleichen Schlussfolgerungen gekommen, wenn diese Armee einem russischen Zaren gehorcht haette.

Rosenberg hatte fuer wirtschaftliche Fragen nie ein besonderes Interesse und sah die Ostprobleme in erster Linie unter politischen Gesichtspunkten. Er hat seine Auffassung in Gespraechen mit seinen Mitarbeitern haeufig geaeussert, sodass sie eindeutig dargestellt werden kann. Rosenberg ging davon aus, dass Russland, unabhaengig von seiner Staatsform, allein schon durch seine Groesse, seine geographische Lage und seine Bodenschaeetze eine Bedrohung fuer Westeuropa darstellte. Diese Bedrohung wachse von Jahr zu Jahr in demselben Ausmasse, in dem Russland die ungeheuren wirtschaftlichen Moeglichkeiten, die das Land biete, erschloesse. Nun sei dieses riesige Gebilde - russisches Reich durfte in seinem Ministerium nicht gesagt werden - auch noch in die Haende des Bolschewismus gefallen, der die Weltrevolution, also die groesstmoeegliche Machtexpansion, als Endziel der kommunistischen Politik proklamiert habe, einen Fuenfjahresplan nach dem anderen durchfuehre zu dem ausgesprochenen Zweck, das sowjetische Ruestungspotential zu staerken, und eine Rote Armee unter den Waffen halte, die jeden Augenblick ueber Europa herein-

brechen koenne. Das Rezept Rosenbergs gegen diese Bedrohung war das folgende: Nachdem die Hoffnung begraben worden war, dass der Bolschewismus durch innere Widerstaende ueberwunden werden koenne blieb als letztes Hilfsmittel der politische und notfalls militaerische Druck von aussen uebrig. Somit strebte er eine anti-bolschewistische Einheitsfront der ganzen nichtkommunistischen Welt an. Er hat jedoch, soweit bekannt, Hitler niemals zum Kriege gegen die Sowjetunion aufgereizt. Als Hitler sich zum Kriege entschlossen hatte, suchte Rosenberg diesem Krieg den Charakter eines Kreuzzuges der Menschheit gegen die "Rote Pest" zu geben. Da aber das Machtpotential des Ostens unabhaengig von seiner Staatsform war, wollte er darueber hinaus Russland auf die rein-russischen Gebiete zurueckdraengen und ihm selbst von ~~dies~~ diesen noch einige fortnehmen, um die nichtrussischen Voelker des Ostens entsprechend staerker zu machen. Wie wir gesehen haben, atmet der Entwurf seiner Verwaltungseinteilung diesen Geist. Rosenberg wollte alle nationalen Bestrebungen in den nichtrussischen Gebieten der Sowjetunion fuer sein Aufgliederungsprogramm ausnutzen und hatte daher schon durch sein Aussenpolitisches Amt Verbindung mit fuehrenden Persoenlichkeiten in der Emigration der nichtrussischen, aber zur Sowjetunion gehoerenden voelker aufgenommen.

Rosenbergs sogenannte Aufteilungsplaene sind selbst von Kennern Russlands als absurd bezeichnet worden. Sah man sich diese Kenner aber naeher an, so war regelmaessig festzustellen, dass sie ihre Jugend oder viele Jahre ihres Lebens in Moskau oder

Petersburg verbracht hatten und daher selbst dem Einfluss der russischen Propaganda hinsichtlich des "einigen, heiligen, ungeteilten Russlands" ausgesetzt gewesen waren. Wer dagegen laengere Zeit in der Ukraine oder im Kaukasus gelebt hatte, brachte den Rosenberg'schen Ideen schon mehr Verstaendnis entgegen. Die Kritiker uebersahen aber besonders, dass ja die Sowjetregierung das fruehere Russland bereits in einen Bundesstaat umgewandelt hatte, in dem die Ukraine nach der RSFSR, also der Russischen Sozialistischen Foederativen Sowjetrepublik, den 2. Platz einnimmt und 14 weitere Staaten gleichberechtigt sind. Der Einmarsch Deutschlands in die Sowjetunion fuehrte zunaechst durch nichtrussische Gebiete, durch die Baltenstaaten, Weissruthenien und die Ukraine. Es waere unmoeglich gewesen, in diese Laender mit der Parole einzumarschieren, dass Deutschland ihnen das wenige, das selbst die Bolschewiken ihnen gegeben hatten, wieder fortnehmen und sie zu einem Grossrussischen Reich zusammenschweissen wuerde. Was aber ohne Zweifel falsch war, war die Vergroesserung Estlands, Lettlands, Weissrutheniens und der Ukraine auf russische Kosten. Wollte man den nichtrussischen Teilen der Sowjetunion Selbstverwaltung einraeumen, um sie fuer sich zu gewinnen, so durfte man nicht den groessten Gliedstaat des sowjetischen Staatenbundes, die RSFSR, durch die Fortnahme grosser Gebiete so vor den Kopf stossen, dass dadurch eine gefaehrliche Irredenta geschaffen wurde. Vielleicht hatte Rosenberg im Sinne, durch diese Politik ewige Feindschaft zwischen Russland und seine Nachbarstaaten zu saeen, um diese letzteren dadurch

umso fester an ihre "Schutzmacht", das "Grossdeutsche Reich" zu ketten. Die Kehrseite der Medaille waere aber die unversoehnlliche Feindschaft Russland<sup>4</sup> gegenueber Deutschland gewesen, die zu ewigen Unruheherden an den Grenzen des geplanten deutschen Einflussgebiets gefuehrt haette.

Rosenberg ist wegen seiner Ostpolitik als Russenfeind bezeichnet worden. Seine engsten Mitarbeiter koennen die Wichtigkeit dieser Auffassung nicht bestaetigen. Seine politische Linie war nuechterne und kalte Ueberlegung, frei von Ressentiments. Vielleicht ist es richtig zu sagen, dass er die Russen fuerchtete. Er hatte die dynamische Kraft des Russentums kennen gelernt, das sich aus kleinen Anfaengen, dem Grossfuerstentum Moskowien, ein Reich geschmiedet hatte, das nicht nur durch seine Groesse und Lage bedrohlich wirkte, sondern auch den Naehrboden fuer eine Erscheinung abgegeben hatte, die nicht nur die eigenen Voelker versklavte, sondern auch die groessten Anstrengungen machte, mit allen Mitteln subversiver Taetigkeit fremde Staaten und Voelker sich zu unterwerfen. Rosenberg hat schon vor dem Kriege einflussreiche russische Emigranten, die ihm wegen seiner Einstellung gegen den Bolschewismus zugetan waren, unterstuetzt, waehrend des Krieges in Deutschland erscheinende russische Zeitungen ~~fin-~~finanziert, sowie zu uns uebergelaufene russische Soldaten und Zivilpersonen empfangen und sich mit ihnen freundschaftlich unterhalten. Es darf hier gleich vorweggenommen werden, dass Rosenberg im spaeteren Verlauf des Krieges auf die urspruenglich geplante Vergroesserung der Randstaaten der SU auf Kosten

russischer Gebiete nicht zurueckgekommen ist. Praktisch wurde das Problem deswegen nicht, weil die in Frage kommenden Gebiete niemals an die Zivilverwaltung abgegeben wurden. Es hatte sich aber auch sehr bald herausgestellt, dass vor allem die Esten und Letten ueber das ihnen zugedachte Geschenk keineswegs erfreut waren.

Es war eine Tragik in diesem groessten aller bisherigen Kriege, dass die politischen Grundlinien zwischen dem Staatschef und seinem zustaendigen Minister ueber die im Osten zu befolgende Politik niemals geklaert worden sind. Sie zogen an verschiedenen Straengen. Beide Richtungen hatten ihre Vertreter in den besetzten Gebieten. Waehrend Rosenberg seinem spaeteren Ministerium naturgemaess den Stempel seiner Politik aufdrueckte, reichte seine Macht niemals so weit, auch die Reichskommissare zu treuen Gefolgsleuten zu machen. Diesen schien es vielmehr zweckmaessiger und vielleicht auch ungefaehrlicher, sich nach dem Willen des Fuehrers zu richten und nicht nach dem eines Ministers, der in der Partei als Philosoph und Theoretiker verschrieen war.

Die rechte Hand Rosenbergs in Berlin bei dem Aufbau seines Ministeriums war Dr. Georg Leibbrandt. Er stammte aus einer bauerlichen Familie in Hoffnungstal bei Odessa, wo er 1899 geboren wurde. Er erlebte in der Ukraine im ersten Weltkrieg den Vormarsch der deutschen Truppen, ihre glaenzenden Siege ueber die zaristischen Heere, den Zusammenbruch Russlands und schliesslich die Schrecken einer Revolution, die die Bevoelkerung in grenzenloses Elend stuerzte. In Odessa fand er Anschluss an das deutsche Heer.

Als auch Deutschland Hals ueber Kopf die Ukraine raumen musste, gelang ihm eine abenteuerliche Flucht nach Deutschland, wo er mit Hilfe von Stipendien Philologie studierte und sein Dokorexamen bestand. Er war schriftstellerisch begabt und stellte seine Feder, was nach dem Erlebten nahelag, in den Dienst des Kampfes gegen den Bolschewismus. Mit Hilfe eines Rockefellerstipendiums machte Dr. Leibbrandt etwa 1930 eine Reise nach Amerika und hielt in den USA Vortraege ueber oder besser gegen den Bolschewismus. Durch diese Vortraege wurde Rosenberg auf ihn aufmerksam und bot Dr. Leibbrandt nach seiner Rueckkehr in die Heimat den Posten eines Sachbearbeiters fuer russische Fragen im Aussenpolitischen Amt der NSDAP an. Dr. Leibbrandt nahm an und trat 1932 der Partei bei. Im Aussenpolitischen Amt betaetigte er sich weiter schriftstellerisch, mit besonderem Erfolg aber auch als Herausgeber einer Buecherei, die sich mit den verschiedensten Fragen des Ostens befasste, und zwar durchweg unter dem Gesichtspunkt eines ideologischen Kampfes gegen den Bolschewismus.

Es lag fuer Rosenberg nahe, diesen seinen langjaehrigen Mitarbeiter zum Leiter seiner politischen Abteilung zu machen, wenn diesem auch jede Behoerdenerfahrung abging und er sich in der stillen Stube eines Literaten mehr zu Hause fuehlte.

13.

Institut für Zeitgeschichte

25-400/1-31

2

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Dr. Bräutigam.

25-600/1-32

Institut f. Zeitgeschichte  
München  
ARCHIV

1307/54

L

Als Bevollmächtigter des Ostministeriums  
bei der Heeresgruppe Sued.

Als ich im Sept. 1942 aus Karlsbad zurueckkam, teilte mir Etzdorf, Verbindungsoffizier beim Auswaertigen Amt mit, dass der Gen. Quartiermeister einen Bevollmaechtigten des Ostministeriums bei der Heeresgruppe A haben wolle und mich dafuer in Aussicht genommen habe, weil er mich erstens kenne und zweitens wisse, dass ich noch bis vor 1 1/2 Jahren im Kaukasus gewesen war. Etzdorf wollte mich nur informieren. Ich teilte diese Sache Rosenberg mit. Schikedanz war meine Kandidatur wenig sympatisch. Er schlug einen Herrn Jost vor, den er, soviel ich weiss, fuer sein Reichskommissariat in Aussicht genommen hatte. Leibbrandt setzte sich sehr stark fuer mich ein. Nach laengerem Hin und Her erklaerte sich Rosenberg zunaechst damit einverstanden, dass ich zunaechst hinginge, aber spaeter durch Herrn Jost abgeloeest werden wuerde. Kurze Zeit darauf kam auch die Anfrage von Wagner, OKH, Winnitzka, dass ich zu einer Besprechung ueber Kaukasusfragen dorthin kommen solle.

Am 10.9.1942 fuehr ich dann begleitet von Zimmermann und Mendl dorthin. Ausserdem trafen wir Major Maeller, Verbindungsoffizier des Ostministeriums der Heeresgruppe Sued, der beauftragt war, die erste Fuehlungnahme mit der Heeresgruppe A aufzunehmen.

General Wagner erklaerte folgendes:

Wir brauchen einen Bevollmaechtigten als Quartiermeister bei der Heeresgruppe A. Ich lege besonderen Wert auf das Wort "Bevollmaechtigter, weil ich darunter einen Mann verstehe, der im eigenen Namen Entscheidungen faellen kann. Er muss also eine andere Position haben als die anderen Verbindungsoffiziere bei der Heeresgruppe, die jedes Mal rueckfragen muessen und einige Wochen auf Antwort aus Berlin warten muessen.

00029

Wagner war 2 km ausserhalb Winnitsa's in einer Irrenanstalt, die wunderbar gelegen war, am Ufer des Bug, an der Muendung eines kleinen Fluesschens, untergebracht. Das Haus war zweistöckig mit vielen Flügeln. Hinter dem Gebäude war ein kleiner Garten. Wagner sass in dem Gebäude in einem schönen grossen Raum nahe dem Eingang.

Wagner teilte mir mit, dass die Sache mit Jost und mir noch nicht entschieden wäre. Ich erwiderte, dass ich bereits davon gehört habe und mit Rosenberg davon gesprochen habe, Rosenberg sich aber noch nicht entschieden habe, aber den SS-Standartenführer Jost in die engere Wahl gezogen habe..

Ich fuhr nach Berlin zurück.

Kurze Zeit später liess Wagner mir mitteilen, er habe die Sache dem Führer mitgeteilt und habe dabei auch meinen Namen genannt, wobei dieser geäussert habe, er kenne mich ja und er sei mit der Wahl durchaus einverstanden.

Wagner liess dann sagen, er würde noch Bescheid zukommen lassen, wann die Sache gestartet werden solle. Sie müsse noch vom Oberbefehlshaber anerkannt werden. Anfang Nov. erhielt ich die Nachricht, dass es nun an der Zeit sei, dorthin zu gehen. Das OKH war inzwischen zum Mauerwald zurückgekehrt. Rosenberg gab mir eine Vollmacht mit als Bevollmächtigter des OM für den Kaukasus und auch das OKH ~~N/~~ gab mir eine entsprechende Bescheinigung.

Gleichzeitig erliess das OKH eine Weisung an das OM, dass es alle politischen und Verwaltungsfragen mit mir abzusprechen habe. Ich nahm meinen persönlichen Referenten, Oberinspektor Lettermann, sowie als landwirtschaftlichen Sachverständigen Dr. Fritz Dittloff mit, der von 1925 - 1932 Leiter eines gros-

sen landwirtschaftlichen Konzerns im Kaukasus, der Drusak (Deutsch-Russische Saatbau AG) war.

Inzwischen war Major Mueller zur Heeresgruppe A gefahren, um dort alles vorzubereiten. Vor der Abreise habe ich Rosenberg 2 Bedingungen gestellt, die mir fuer eine erspraessliche Arbeit notwendig erschienen.

- 1.) dass im Kaukasusgebiet keinerlei Zwangseinberufungen fuer den Arbeitseinsatz stattfindenden,
- 2.) alle Kollektive so schnell wie moeglich aufgeloeset wurden.

Beide Bedingungen wurden angenommen. Nach Ruecksprache mit der Chefgruppe Ernahrung und Landwirtschaft wurde festgelegt, dass die Kolchose in den Gebirgsgegenden und bei den Kosaken aufgeloeset werden koennten, waehrend man in dem fruchtbaren Kubangebiet, dass aber in diesem Jahre eine Missernte hatte, selbst die Verhaeltnisse an Ort und Stelle studieren wolle.

Nach einer Fahrt von 8 Tagen trag ich in Stawropol bei der Heeresgruppe ein und wurde am naechsten Tage bei Generaloberst von Kleist empfangen, der einen Tag vor mir dort eingetroffen war. Kleist war im Zentrum der Stadt in einer Villa untergebracht. Sie war von allen Seiten von einem Garten umgeben.

Er war sehr freundlich. Ich besuchte dann noch den Chef des Stabes, von Greiffenberg, den Ia und den OQu, Oberstlt. Merck, mit dem ich am meisten zu tun hatte, da ihm die Abt. Kriegsverwaltung unterstand, die von einem Hpt. der Res. von Frohreich, geleitet wurde. Ich hatte grosse Schwierigkeiten einen Quartier zu finden. Dann habe ich mich mit Merck angefreundet, der mir spaeter sagte, er habe das absichtlich getan, da ich fuer einen "Zivilisten" gehalten wurde.

Ich bekam ein Quartier vom SD, ohne Ofen (es waren damals 15 - 20 Grad Kaelte).

Wir assen im Kasino des OQu. Ich sass am Tisch von Merck. Er hatte eine grosse Autoritaet.

Ich hatte von Rosenberg den Auftrag bekommen, die Uniform des OM zu tragen. Ich habe das dem OKH mitgeteilt, worauf mir Gen. Wagner einen Ausweis mitgab, dass ich die Uniform ablegen koennte. Spaeter trug ich meine Uniform als Hauptmann.

Von Berlin aus richteten wir schon verschiedene Schreiben an das OKH, um eine politische Zielsetzung zu erreichen. Das fiel hier auf sehr fruchtbaren Boden, vor allem hat sich die Heeresgruppe sehr freundlich zu den Kosaken eingestellt und war von den Kosaken so beeindruckt, dass sie ein sogen. Kosaken Selbst-<sup>er</sup>waltungsgebiet einrichteten, das 2 Kommandanturen umfasste. Die Feldkdtr. war die hoechste Instanz. Bei jeder Feldkdtr. war ein Atman. Die Kosaken wurden ermächtigt, ihre Landwirtschaft nach eigenen Ideen zu reorganisieren, was sie tadellos gemacht haben. Eine Schwierigkeit bestand darin, dass infolge der Dezimierung der Kosaken 1932/33 und infolge Einziehung ~~mir~~ nur sehr wenig maennliche Arbeitskraefte zur Verfügung standen. Durchschnitt 1 Arbeitskraft auf 10 Hektar.

Feier in Stawropol. Verlauf sehr eindrucksvoll. Eine Anzahl Generale, Aulok, Greiffenberg, nahmen daran teil. Sehr viel Geschenke der Kosaken, hauptsaechlich Schafe. Die Vertreter der Kosaken(20) erhielten deutsche Jagdgewehre als Gegengeschenk. Sie begannen ihre Reden: "Unsere Alten aus dem Dorfe haben uns beauftragt, den Deutschen zu sagen....." Sie trugen als Kleidung die Tscherkeska.

Bei diesem Fest stellten sie immer wieder den Antrag "Unter ihren Fuhrern an der Seite der Deutschen kaempfen zu koennen."

Ich hatte mit Gen. Pannwitz eine Unterredung. Die Kosakenformation war beschlossene Sache. Pannwitz selbst kam aber nach Stalingrad und bildete dort eine Pz.Gruppe. Dadurch wurde die Kosakengeschichte aufgehoben. Pannwitz war bei der Unterredung, die ich mit ihm hatte sehr lebhaft und begeistert von seiner Aufgabe. Ich hatte den besten Eindruck von ihm.

Kuban- und Terek - Kosaken.

Fruchtbares Ackerland, leicht huegelig, durchsetzt mit kleinen Waldstuecken, sehr viel einzelne Hoefe. Die Kosaken waren unter der Zarenregierung dorthin gebracht worden, um die Bergvoelker in das Gebiet zurueckzutreiben. 30% der Bevoelkerung waren Kosaken. Kurz vor dem ersten Weltkrieg war in dieses Gebiet ein Nachschub aus Zentralrussland gekommen (Weissruthenen, Uffz. usw.) Diese Leute wurden Peresjlenzy genannt. Die alten Umsiedler erkannten sie jetzt als Kosaken an. Sie bildeten mit den ersten Ansiedlern 60 - 70% der Bevoelkerung. Die uebrigen waren von der Sowjetregierung mit dem Zweck dorthin geschickt worden, die Kosaken zu verwaessern. Diese von den Sowjets dorthin geschickten Leute wurden von den Kosaken nicht anerkannt.

Schon vor meinen Eintreffen hatte eine grosse Befreiungsfeier der Karatschairer stattgefunden. Bei dieser Feier war Gen. Koestring unwesend, der jetzt als Berater bei der Heeresgruppe war. Koestring war zu dieser Zeit krank. Er fuhr im Dezember zur Erholung nach Deutschland und ist spaeter nach Simperopol zurueckgekehrt.

Am 18.12. folgte die Befreiungsfeier der Balkaren und Kabardiner.

Hauptstadt der Balkaren ist Dandelen.

" der Kabardiner Naltschik.

Die Befreiungsfeier war gleichzeitig verbunden mit einem religiösen Fest. Sie wurde eingeleitet von einer einstündigen religiösen Feier. Während des offiziellen Teils der Feier wurden sehr viele Reden gehalten, die alle die Dankbarkeit gegenüber den Deutschen zum Ausdruck brachten, vor allem, weil sie wieder ungehindert ihre religiösen Feiern abhalten konnten.

Die Balkaren und Kabardiner sahen türkisch aus und stammen angeblich von den Krimtartaren ab. Die Feier fand im Kino statt. Nach den Reden wurden Geschenke überreicht, 1000 Schafe, Felle, wollene Unterwäsche, 3 Pferde, 1 fuer Hitler mit einem goldbeschlagenen Zaumzeug, je 1 fuer Keitel und Kleist mit einem silber beschlagenen Zaumzeug.

Keitel war nicht begeistert von der Teilnahme der Deutschen an diesem Fest. Er meinte, der Sieg waere noch nicht fest in unseren Haenden.

Fuehrer war der oberste Er trug schwarze Gewaender (Foto).

Nach der Feier grosses Essen. ~~Maen~~

Das Gegengeschenk der Deutschen waren Korane.

Anschliessend ans Essen Tanz von Streichinstrumenten, exotische Instrumente.

Am naechsten Tag Nachfeier.

Norgosetiner haetten auch befreit werden koennen, man war ihnen gegenueber aber sehr misstrauisch. Sie standen sehr stark unter dem Gedanken der Befreiung von Schamiel.

Volk der Bergjuden, 6 - 8000 Mann, Bierkaemper SD.

Wahrscheinlich keine Juden, sondern Tartaren, die die juedische Reli/gion angenommen haben. Bierkaemper wollte sich die Sache selbst ansehen. Er lud mich zum Essen ein. Pjatigorsk. Bierkaemper hatte Prof., die ueber die kaukasische Geschichte sehr gut Bescheid wussten, Prof. Emmerich.

Bierkaemper erklarte, er waere bei den Bergjuden gewesen. Sie waeren ausserordentlich freundlich. Er hatte sich mit dem Oberrabbiner angefreundet und zeigte mir Bilder. Er war sehr gut aufgenommen worden. Die Bergjuden waren Nomaden, hatten Schafzucht.

Selbstverwaltung der Kosaken wurde beraten. Ablieferung von 16 000 t Getreife aus dem Kubangebiet. Zahlungsmittel Wodka. Gewerbewirtschafts/mann versuchte Genehmigung des freien Marktes zu erreichen. Die Bevoelkerung war zufrieden. Die Wirtschaftler unterstanden der Wi In Gen, Niederruehrer. Sie waren pro forma vorgesetzt und bekamen ihre Weisungen vom Wi Stab Ost. Der General war nur Weiterleistungsstelle. Rieke und Schlotterer.

Am 28.12. erste Rueckzugsgedanken. Am 1.1. machte ich Kleist einen Neujahrsbesuch. Ich sprach ihn auf die Rueckzugsbefehle an. Sie sollten in den naechsten Tagen offiziell verkuendet werden. Es bliebe nichts anderes uebrig, als zu raeumen. Ich fragte, was das fuer Auswirkungen auf die Voelker habe. Kleist sagte, Hitler habe den Ausbruch aus Stalingrad verboten. Sie waeren ausserdem unbeweglich und haetten keinen Brennstoff und keine Pferde.

Nach einiger Zeit kam der Rueckzugsbefehl. Man wollte versuchen, im Raum der Heeresgruppe einen Pfeiler zu halten, den Kubanbrueckenkopf und Rostow. Ich hatte eine Unterredung mit Kleist und stellte den Antrag, dass alle Leute, die mitgehen wollten und sich exponiert haetten, mitgehen koennten. Kleist war zuerst nicht dafuer. Der Kaukasus waere Stossraum und es koennte zu Verstopfungen fuehren. Ich blieb bei meiner Meinung. Er gestand es mir dann zu. Er bestimmte einen Fluechtlingsstab Kaukasus, zu dessen Leiter den Feldkommandanten von Pjatigorsk, Gen. Mierczyski und sein Vertreter war ich. Es kamen dazu Vertreter der Abt. Arbeit und Landwirtschaft. Leiter der Abt. Arbeit war Walter. Er wurde dann bald abgesetzt. Der Stab bestand aus 12 Leitern. Wir mussten dafuer sorgen, dass die Strassen nicht verstopft wurden. Diese Weisung wurde an die Feldkdr. herausgegeben. Die Kosaken benutzten mit ihren kleinen Pferden nicht die Hauptstrassen, sondern ritten durchs Gelaende.

Wir kamen nach Nowoleuschkowska und warteten auf die Fluechtlinge.

Anschliessend kamen wir nach Berdjansk.

Die Kosaken bekamen die allgemeine Marschrichtung nach Jesk und dann nach Mariupol. Ein Teil von ihnen fiel den Bolschewisten in die Haende. Die uebrigen, die wir mitnehmen konnten, versuchten den Kubanbrueckenkopf zu erreichen oder an das Asowsche Meer zu kommen. Ich selbst erreichte Rostow. Es war bereits voellig ueberfuehrt. Es gelang mir, auf einer Nebenstrasse zu entkommen. Die Achse meines Wagens war gebrochen. Ich brauchte von Rostow bis <sup>Tangerock</sup> 8 Tage. In Tangerock traf ich einen Freund meines Bruder, der mir meinen Wagen reparierte.

Die Fluechtlinge sollte sich in der Ortskommandantur melden. Ich schlug vor, sie in die Nogaische Steppe zu bringen. In Tangerock war die Heeresgruppe

Sued. Die Kosaken wurden von den Ortskommandanturen gepflegt und weitergeschickt.

In Tangeröck traf ich General Mersinsk. Ausserdem erhielt ich Nachricht aus Berlin dorthin zurueckzukehren. Die Kaukasussache sei erledigt. Ich hatte dort eine Fluggelegenheit nach Berlin zurueckzukehren, blieb aber bei Kleist. Die Kosaken sollten in Baranuwitsch angesiedelt werden. Es dauerte 2 1/2 Jahre bis sie B. erreichten. Sie sind durch Polen gezogen, weil Koch gedroht hatte, ihnen alle Pferde abzunehmen.

Bei Schepetowska waren die Kosaken ohne Pferde. Man versuchte sie zum Gen. der Freiwilligen Verbaende zu bringen oder zur Arbeit einzusetzen. Gefuehrt wurden die Kosaken vom Verbindungsoffizier der Heeresgruppe Sued, Major Mueller.

Wegen der Kosaken, die in Polen waren hatte sich auch Rosenberg an Greiser gewandt. Sie sollten zum Grenzschutz eingesetzt werden. Sie wollten aber nicht. Sie wurden dann weiter durch Schlesien gefuehrt und sollten in Tolmezo verbleiben. Mueller wurde abgeloeset, der bis dahin die Kosaken gefuehrt hatte.

In Schepetowka wurden 5 Btl. Kosaken im Mai/Juni 1943 fuer den Bahnschutz aufgestellt. Sie waren zu Fuss. Sie wurden an der Strecke Schitomir-Rostow verwandt. Sie waren keine guten Soldaten. Sie sind beim Grenzschutz sehr verwildert. Sie versuchten sich selbst Verpflegung zu beschaffen.

Der Einsatzstab Rosenberg sollte vor allem die Archive der Juden und Freimaurer sicherstellen. Sie hatten die Aufgabe, sofort solche Archive zu besetzen. Der Einsatzstab Rosenberg, Utikal. Spaeter stellte sich heraus,

dass der Einsatzstab Rosenberg weit ueber sein Ziel hinausgeschossen sei. Utikal hatte einen Bevollmaechtigten von Goering, der alle Kunstgegenstaende sicherstellen sollte.

Der Einsatzstab arbeitete sehr unterschiedlich, vor allem im Westen. Er wollte vor allem das juedische Vermoegen sicherstellen, vor allem bei Rothschild.

Rosenberg wollte in Linz eine hohe Schule eroeffnen mit einem Museum.

Utikal war sehr gewandt, sehr lebhaft.

Frauenfeld draengte Rosenberg bzw. Koch auf Abgabe von Krim. Keine Unterstuetzung seitens des Heeres, da Koch erkrankt war. Von Braeutigam nur pflicht-

gemess aber ohne Nachdruck unterstuetzt, Krim - Donbas niemals aus militaerischen Gruenden an die Zivilverwaltung abzugeben. Frauenfeld hatte einen

inoffiziellen Vorstoss nach Simferopol gemacht. Er hatte sich dort ein Haus gesichert. Kleist wollte das Haus von Frauenfeld haben und setzte F. raus.

Militopol. Fruherer Gauleiter von Wien. Er war von den Gen-ralkommissaren der

beste. Koch beschwerte sich ueber Frauenfeld. Rosenberg wurde der Aufgabe enthoben.

Frauenfeld war sehr gross und sehr hoefflich, weich, wienerisch.

25-400/1-42 3

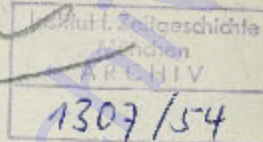
Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Dr. Braeutigam: ✓ 25-400A-43, impl.

3

Tag Gespraech Rosenberg-Braeutigam am 17. Juli 1941

*Johannes*



Am 17. Juli vormittags fuhren Rosenberg, Braeutigam und Rosenbergs Adjutant, Dr. Koepfen, zum Sonderzug "Heinrich", der auf einem Stichgeleise der Bahn Angerburg-Loetzen in einem schuetteren Walde stand. Der vordere Teil des Zuges war das Feldquartier Himmlers, nach dessen Vornamen der Zug benannt war, der hintere Teil gehoerte Ribbentrop, und in der Mitte hatte Reichsminister Lammers einen Wagen. Der Chef der Reichskanzlei hatte den Auftrag, die Ernennungsurkunden fuer Rosenberg, Lohse und die vier Generalkommissare des Reichskommissariats Ostland auszufertigen. Ferner hatte er die fuer die Bildung des Reichsministeriums fuer die besetzten Ostgebiete erforderlichen Fuehrerbefehle vorzulegen.

Nach seinem Eintreffen hatte Rosenberg eine laengere Unterredung mit Lammers, in der die Formulierungen besprochen wurden. Dann hatte Rosenberg Muesse zu einem laengeren Spaziergang, da die technischen Arbeiten fast den ganzen Tag in Anspruch nahmen. Auf diesem Spaziergang gab Rosenberg seinem Adjutanten und Braeutigam einen Ueberblick ueber das Ergebnis der gestrigen Besprechung bei Hitler. Die Unterhaltung nahm etwa folgenden Verlauf:

Rosenberg: Ich bin froh, dass wir so weit sind. Der Krieg im Osten ist schon vier Wochen im Gange und noch immer musste ich quasi incognito arbeiten, da der Fuehrer meine Ernennung zum Reichsminister immer wieder hinausschob, weil er erst groessere Gebiete im Osten erobern wollte. Nun soll bereits in den naechsten Tagen die Abgabe von Litauen an die Zivilverwaltung erfolgen, sodass Lohse und Rentelen ihren Dienst aufnehmen koennen. Dann beginnt auch fuer uns die eigentliche Arbeit.

Braeutigam: Und wie sieht es mit der Ukraine aus? Findet im Sueden noch keine Abgabe an die Zivilverwaltung statt? Dort sind unsere Heere doch auch im raschen Vorruecken.

Rosenberg: Sie ruehren an einen wunden Punkt. Der Fuehrer hat bestimmt, dass

Generalgouverneur Frank die Verwaltung von Galizien uebernimmt. Galizien bekommen wir also nicht. Das ist sehr schade. Denn tatsaechlich handelt es sich doch um ein ukrainisches Gebiet. Wissen Sie zufaellig, wieviel Ukrainer dort wohnen?

Braeutigam: Ja, sieben Millionen. Das ist aber ein schwerer Schlag fuer die Ukraine und die Ukrainer. Denn gerade in Galizien wohnen ja die vom staerksten ukrainischen Nationalgefuehl beseelten Ukrainer, die zudem einen hohen Prozentsatz Intelligenz aufweisen. Sie haben nur knapp zwei Jahre Bolschewismus hinter sich, sodass die bolschewistische Propaganda sich in die Herzen noch nicht einfressen konnte, auch nicht in die der Jugend. Wie will man eine positive Ukrainepolitik machen, wenn man diese Politik gleich mit der Fortnahme eines so wichtigen Gebiets beginnt, das mehr als ein Sechstel der ganzen ukrainischen Bevoelkerung ausmacht?

Rosenberg: Sie haben voellig recht. Unsere Propagandisten und Presseleute werden tuechtig zu tun haben, um den Ukrainern diese Abgabe verstaendlich zu machen.

Braeutigam: Ich fuerchte, sie werden ihr Ziel nicht erreichen. Was ist denn der eigentliche Grund dieser Massnahme? Die Ukrainer in Galizien waren ja so froh, endlich von den Polen geloest zu werden und Teil einer nichtbolschewistischen Ukraine zu werden, und nun werden sie doch wieder mit den Polen gekoppelt. Ausserdem fuerchte ich, dass die sehr harte und ruecksichtslose Politik, die gegenueber Polen durchgefuehrt wird, vor den Ukrainern schwerlich haetl machen wird und wir dadurch das gesamte ukrainische Volk vor den Kopf stossen.

Rosenberg: Den Grund hat mir der Fuehrer nicht mitgeteilt. Er hat mich vor die vollendete Tatsache gestellt und mir zum Trost nur gesagt: "Rosenberg, Ihr Gebiet wird ja so gross werden, dass Sie diesen kleinen Verlust leicht verschmerzen koennen". Meinetwegen koennen Sie den Ukrainern an der Ostgrenze ihres Gebietes eine

Entschaedigung geben. Im uebrigen wuensche ich kein Wiederaufleben eines ukrainische Nationalismus und schon aus diesem Grunde ist es gut, dass die intelligenten Westukrainer, denen zum Teil noch die oesterreichische Erziehung in den Knochen steckt, zu Franck kommen und sich nicht zu Herren ueber ihre verproletarisierten Brueder in der Ostukraine aufwerfen." Meine persoenliche Meinung ist, dass Franck hinter meinem Ruecken gearbeitet hat. Er wollte ~~xxxxxxx~~ seinem stark verstuemelten Generalgouvernement eine Abrundung geben und seine Macht durch den Erwerb des reichen Galizien vergroessern.

Braeutigam: Waere es nicht richtiger gewesen, vor einer solchen schwerwiegenden Entscheidung erst beide Parteien zu hoeren und das pro und contra genau gegen einander abzuwaegen? Es ist doch ein schlechter Start fuer das Ministerium, dass es in einer so wichtigen Angelegenheit einfach vor die vollendete Tatsache gestellt wird. Die Ukrainer werden bestimmt die Schuld dem neuen Ministerium in die Schuhe schieben.

Rosenberg: Ich habe mir das auch ueberlegt und darueber mit Lammers gesprochen. Dieser hat mir geraten, genau wie Ribbentrop, Goering, Himmler und andere, auch einen Vertreter zum Fuehrerhauptquartier zu entsenden, der auf alles aufpasst, was sich dort tut, und mir unverzueglich berichtet. Wie waere es, Koeppen, wenn Sie diese Aufgabe uebernehmen wuerden?

Koeppen: Selbstverstaendlich, Reichsleiter.

Rosenberg: Dann bleiben Sie hier. Ich werde das heute abend mit dem Fuehrer regeln. Sie kommen in den naechsten Tagen noch einmal nach Berlin, um Ihre Taetigkeit abzuwickeln und das, was Sie noch benoetigen, zu holen. Ihre Aufgabe hier wird darin bestehen, genauestens darauf zu achten, dass hier keine Entscheidungen

vorbereitet werden, zu denen ich gehoert werden muss. Sobald irgendjemand dem Fuehrer Vorschlaege unterbreitet, die in meine Kompetenz fallen, muessen Sie mir sofort berichten.

Koepfen: Ich verstehe, Reichsleiter.

Rosenberg: Richten Sie Ihre Briefe an mich persoenlich, damit sie garnicht durch den Geschaefstgang laufen.

Koepfen: Ja. Soviel ich weiss, geht jeden Tag von hier ein Kurier nach Berlin, dem werde ich die Briefe mitgeben.

Rosenberg: Mit der Abgabe von Galizien hat es leider nicht sein Bewenden. Im Norden hat man mir noch den Bezirk Bialystok abgeknoepft, der zu Koch kommt.

Braeutigam: Das ist doch ein polnisch-weissruthenisches Mischgebiet, in dem so gut wie gar keine Deutschen wohnen. Was will denn der Gauleiter von Ostpreussen mit diesem Gebiet?

Rosenberg: In unserer gestrigen Besprechung ist auch die Personalfrage geklaert worden. Koch erhaelt das Reichskommissariat Ukraine. Das war der besondere Wunsch Goerings, von dem er nicht abging, obwohl ich mich sehr dagegen straeubte. Denn Koch ist ein sehr schwieriger Herr, wenig charaktervoll und liegt mir mit seinem lauten Wesen gar nicht. Fuer Ostpreussen hat er allerdings viel getan, aber fuer die Verwaltung der Ukraine halte ich ihn fuer ganz ungeeignet, zumal Goering ihm den Auftrag geben will, moeglichst viel an Lebensmitteln und Rohstoffen aus der Ukraine herauszupressen, damit die ~~Lebensmittel~~ <sup>V</sup>versorgung des deutschen Volkes eine spuerbare Erleichterung erfahrt. Koch wird, wie ich ihn kenne, rabiat vorgehen und so eine schwere Belastung fuer meine Ukrainepolitik darstellen. Dafuer hat mir aber Goering die Konzession gemacht, der Ernennung von Schickedanz fuer den

Kaukasus zuzustimmen. Er wollte erst nicht, weil er Schickedanz keine wirtschaftliche Faehigkeiten zuspricht und lieber einen Erdoelfachmann an seiner Stelle gesehen haette, da es Goering naturgemaess in erster Linie auf die Ausbeutung der kaukasischen Erdoelquellen ankommt. Leiter der Wirtschaftsabteilung des Reichskommissariats Kaukasus soll Generalkonsul Neubacher werden, der sich bereits auf dem Balkan bewachert hat, vor allem bei der Nutzbarmachung der rumaenischen Erdoelquellen fuer unsere Zwecke. Goering haelt viel von ihm und will ihn Schickedanz nur formell unterstellen, waehrend er seine sachlichen Weisungen von Goering bzw. vom Vierjahresplan erhaelt. Ich habe also Schickedanz durchgebracht, musste dafuer aber Koch und Neubacher in Kauf nehmen. Wegen Lohse und seiner Generalkommissare im Norden bestand keinerlei Schwierigkeit.

Braeutigam: Wenn der Gauleiter Koch nun die Ukraine erhaelt, was fuer ein Interesse haet/er dann noch, das Gebiet von Bialystok zu bekommen? Damit wird doch Weissruthenien gleichfalls von vornherein verstuenemelt.

Rosenberg: Auch diese Frage war bereits vom Fuehrer entschieden worden. Koch hatte, wie ich von Goering hoerte, gehofft, das Reichskommissariat Ostland zu erhalten, da dies an seinen Gau angrenzt. Als ihm aber Goering sagte, er benoetige ihn unbedingt fuer die Ukraine, da aus dieser wirtschaftlich vielmehr herauszuholen waere, hat Koch eine Art Landverbindung zwischen Ostpreussen und der Ukraine sich erbeten. Diese Landverbindung gibt ihm nun der Bezirk Bialystok, der so weit nach Suedosten ausgedehnt wird, dass eine unmittelbare Verbindung mit der Ukraine zustande kommt. Die naechere Grenze soll demnaechst von uns, von Koch und Kube, gemeinsam festgelegt werden. Ueber beide Gebiete, also Galizien und Bialystok, entwirft Lammers die entsprechenden Fuehrerbefehle, die heute abend unterschrieben werden sollen.

Braeutigam: Ich verstehe immer noch nicht, was eigentlich aus dem Gebiet Bialystok werden soll. Soll dieses Gebiet eingedeutscht und spaeter zum Gau Ostpreussen geschlagen werden, wie dies offenbar mit Ziechenau beabsichtigt ist, oder soll das Gebiet vielleicht voellig polonisiert ~~wirken~~ - das polnische Element ist ja ohnehin dort stark vertreten - und spaeter zum Generalgouvernement hinzugefuegt werden?

Rosenberg: Das letztere kommt ueberhaupt nicht in Betracht. Die Absichten Kochs kenne ich allerdings nicht. Wahrscheinlich hat er sich selbst noch keine Gedanken darueber gemacht und zunaechst nur einmal ein Gebiet geschaffen, das seinen Machtbereich erweitert und ihm die Bruecke zur Ukraine bildet, sodass er ueber einen zusammenhaengenden Laenderkomplex herrschen wird, der von der Ostsee bis zum Schwarzen Meer reicht.

Am Abend fuhr Lammers, seine Entwuerfe in der Tasche, mit Rosenberg und dessen Begleitern zum Fuehrerhauptquartier zurueck. Dort unterzeichnete Hitler die Ernennung ~~zum Reichsminister~~ Rosenbergs zum Reichsminister fuer die besetzten Ostgebiete sowie die entsprechenden Urkunden fuer Lohse und dessen Generalkommissare. Gleichzeitig unterzeichnete Hitler die drei Fuehrerbefehle ueber die Bildung eines Reichsministeriums fuer die besetzten Ostgebiete, ueber das Gebiet Galizien sowie ueber den Bezirk Bialystok. Danach sollte Galizien vom Generalgouverneur fuer Polen und Bialystok vom Gauleiter von Ostpreussen verwaltet werden. Eine foermliche Einverleibung fand also nicht statt. Dies liess wenigstens eine vage Hoffnung zu, dass das letzte Wort ueber jene Gebiete noch nicht gesprochen war. Es war Lammers gewesen, der auf Grund der Bedenken, und der Enttaeuschung von Rosenberg diese vorsichtige Form gewaehlt hatte.

So war der 17. Juli 1941 der Geburtstag des Ostministeriums. Aber dieser Geburtstag bot keinen Anlass zu einer Feier. Die Ernennung Rosenbergs war begleitet



25.400m-43<sup>4</sup>

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Dr. Bräutigam:

25-400/1-50

Institut für Zeitgeschichte  
München  
ARCHIV

1307/54

Die Agrarreform im Osten  
" "

Schon vor Beginn des Russlandfeldzuges waren sich die zuständigen Politiker im auswaertigen Amt und im kuenftigen GM darueber einig, dass vor einem deutschen Vormarsch in die SU die Kollektivwirtschaften abgeschafft werden muessen und durch Individualwirtschaften zu ersetzen seien. Man erwartete hiervon eine grosse propogandistische Wirkung, da nach allen vorliegenden Nachrichten die Bauern in der SU sich bis zum heutigen Tage nicht mit der Kollektivwirtschaft abgefunden haetten. In einer Sitzung in der Margaretenstr., die etwa Mitte Juni stattfand, wurde auch diese Frage ercertert und fand allgemeine Zustimmung bis auf den Vertreter des Reichsernaehrungsministeriums, Min.Dir. Riecke, welcher erklarte, diese Frage sei bereits entschieden. Eine Aufloesung der Kollektive kaeme nicht in Frage. Es sei nicht moeglich, im Ruecken eines kaempfenden Millionen-Heeres so weitgehende organisatorische Aenderungen vorzunehmen, wo gleichzeitig die kaempfernde Truppe aus dem Lande ernaeht werden muesse und Ueberschuesse nach Deutschland geschickt werden sollten.

Einige Tage spaeter traf ich Riecke und schlug ihm vor, dann be- doch wenigstens das Hofland der Bauern zu verdoppeln. Das Hofland betrug 0,5 - 2 Hektar und war 1935 nach der grossen Hungerkatastrophe den Bauern zur eigenen Nuetzung ueberlassen worden. Die Bauern durften sich eine einzige Kuh, Schweine, Ziegen, Schafe und Gefluegel auf dem Hofland halten, aber keine Pferde. Die Sowjetregierung wollte nicht, dass die Bauern das Interesse am Hofland ueber das an der Kollektivwirtschaft stellten. Die Bauern hingen ausserordentlich an diesem Stueckchen Land, dass sie fuer sich

bewirtschaften konnten, zumal sie den Ueberschuss zu freien Preisen auf dem Markt verkauften. Herr Riecke erklarte, dass das Ernahrungsministerium auch bereits hieran gedacht haette, aber der Staatssekretaeer Backe sei auch hiergegen. Riecke versprach aber, dass er versuchen wolle, Backe zu einer anderen Haltung zu bewegen. Daraufhin fanden gegen Mitte August 2

Besprechungen zwischen Rosenberg und Backe statt, an denen auch Riecke, Leibbrandt und Braeutigam teilnahmen.

Backe war mittelgross, blond, trug eine Brille und hatte an und fuer sich fuer Russland Verstaendnis, da er selbst in Batum (Kaukasus) geboren war. Er stammte aus einer deutschen Familie, die nach der russischen Revolution nach Deutschland ausgewandert war.

In diesen Besprechungen stimmte Backe der Verdoppelung des Hofflandes zu, obwohl, wie er behauptete, Hitler dagegen sei. Aber er werde dies auf seine Kappe nehmen. Daraufhin wurden Maueranschlaege gedruckt, die in den besetzten Ostgebieten ueberall angeschlagen werden sollten, damit dieser Beschluss auf diese Weise zur Kenntnis der gesamten Bauernbevoelkerung gelange.

In den Baltischen Staaten, wo die Sowjets erst die Vorarbeiten fuer die Kollektivierung getroffen hatten und sich im uebrigen darauf beschraenkten hatten, alles Land ueber 30 Hektar zu enteignen und in ~~den~~ einen Landfonds einzubringen, wurde nach dem Einmarsch der Deutschen der fruehere Besitzstand durchweg wiederhergestellt.

Diejenigen Personen, meistens Jugendliche, landlose Arbeiter u. dgl., die von den Sowjets auf das enteignete Land gesetzt worden waren, waren nach dem Eintreffen der Deutschen verschwunden, sodass die frueheren Eigentuemer ihren Besitz ohne weiteres wieder uebernehmen konnten. Von deutscher Seite

wurde hieran nichts geaendert.

Man wollte sich in Podolien und Wolhynien darauf beschraenken, den Besitz auf 60 Hektar festzusetzen. Man wusste nicht, wem man den Ueberschuss geben sollte. Man stand auf dem Standpunkt, dass die Fortnahme ungesetzlich waere und dachte daran, den fruheren Besitz vor der Uebernahme durch die Sowjets wieder herzustellen. Man wollte diese Gebiete weissruthenisch und ukrainisch halten. Man wollte die Polen nicht wieder hereinnehmen. Die Sach blieb in der Schwebe und in der Hand der Treuhandgesellschaft.

Ab Ende 1942 gab es neben der Chefgruppe Landwirtschaft, Gewerbl. Gruppe, eine selbststaendige Abt. Treuhand-Verw., an deren Spitze ein Dr. Reinbothe stand. Diese Treuhand-Verw. sollte allen Besitz uebernehmen, dessen Eigentuer nicht Feststand. Darunter fiel der gesamte gewerbliche Besitz in den Baltischen Staaten. Sie setzten ueberall dort, wo die Eigentuer nicht geklaert werden konnten, Treuhaender ein. Sie konzentrierten sich hauptsaechlich auf den Hausbesitz in den Baltischen Staaten.

Goering hatte angeblich waehrend des Krieges angeordnet, dass kein neues Eigentum geschaffen werden sollte, sondern waehrend des Krieges alles in der Schwebe bliebe.

Um die gleiche Zeit, etwa Mitte August<sup>1941</sup>, besuchte Braeutigam Min.Dir. Riecke, der damals beim Wi Stab Ost in Bartenstein war. Es wurde erneut die Aufloesung der Kollektive besprochen. Riecke schien selbst nicht die Aufloesung entschieden abzulehnen und versprach, bei einer bevorstehenden Reise mit Backe durch die Ukraine auf diesen im Sinne einer Aufloesung hinzuwirken. Als Riecke Anfang September von dieser Reise zurueckkehrte, erklaerte er,

dass Backe mehr denn je von der Notwendigkeit ueberzeugt sei, die Kollektivwirtschaften aufrecht zu erhalten, da es viel zweckmassiger sei mit grossen Einheiten sich abzugeben als mit einer Unzahl von kleinen Individualwirtschaften zu verhandeln. Backe habe sogar gsaussert, dass, wenn die Sowjets die Kollektivwirtschaften nicht eingefuehrt haetten, wir es am besten jetzt getan haetten, um eben grosse landwirtschaftliche Einheiten zu schaffen.

Seitens der politischen Abt. des OM erfolgte draufhin nichts mehr, da alle weiteren Bemuehungen aussichtslos erschienen. Umso erstaunter war ich, als etwa 6 Wochen spaeter bei einem erneuten Besuch in Bartenstein der Mitarbeiter Kiecke's, Dr. Schiller, der ueber 10 Jahre Landwirtschaftsattachee bei der Deutschen Botschaft in Moskau gewesen war, mir erklaerte, dass man doch wohl daran denken muesse, die Kollektive durch eine andere Wirtschaftsform zu ersetzen (Mitte Okt. 1941). Die bisherigen Erfahrungen haetten gezeigt, dass die Bauern durchaus nicht gewillt waeren, weiter nach dem Kollektivsystem zu arbeiten und auf das Bestimmteste die Aufkoesung der Kollektive als einer bolschewistischen Einrichtung durch die Deutschen erwarteten. Es koenne aber auf der anderen Seite nicht sofort zum Privateigentum uebergegangen werden, sondern man muesse eine Mittelform finden. Schiller uebergab mir damals den ersten Entwurf der Neuen Agrarordnung, die in einigen Sitzungen, die im November - Dezember im Reichsernaehrungsministerium in Berlin stattfanden, nur noch unwesentlich abgeaendert wurde.

Die Neue Agrarordnung sah in den bisherigen Kollektiven noch eine gemeinsame Bodenbestellung vor. Danach aber erhielt jedes Kollektivmitglied eine Anzahl von Ackerstreifen zur persönlichen Pflege und späteren Ernte zugewiesen. Meistens erhielt jeder Bauer 4 solcher Streifen, da das Kollektiv meistens in 4 grosse Schlaege aufgeteilt wurde, z.B. in einen Weizen, einen Roggen, einen Hafer- und Ruebenschlag. Die Ablieferungspflicht wurde fuer das ganze Kollektiv, das jetzt Landbaugenossenschaft genannt wurde, festgesetzt, sodass auf jeden Bauern die gleich Abgabemenge entfiel. Den Ueberschuss konnte jeder Bauer frei fuer sich verwenden oder verkaufen, sodass er also an einem hoeheren Ertrag seiner Streifen sehr wesentlich interessiert war. Es wurde vorgesehen, dass in Weissruthenien, in dem fruher das Chutor-System vorherrschte, die Gesamtkollektive sofort aufgeloeset wurde, waehrend fuer die Ukraine nur 20 % aufgeloeset wurden. Die Neue Agrarordnung wurde Goering vorgelegt und von diesem genehmigt. Mit der Paraffe Goerings kam sie zu Rosenberg, der sie am 15.2.1942 zu Hitler mitnahm, um sein Einverstaendnis einzuholen. Die Agrarordnung wurde von Hitler genehmigt.

Es waere noch zu bemerken, dass vorher von beiden Reichskommissaren eine starke Opposition gegen die neue Agrarordnung einsetzte, vor allem von Seiten Koch's, der hierueber noch Anfang Februar 1942 eine erregte Aussprache mit Rosenberg hatte. Vor allem war Koch empoeert darueber, dass er als Reichskommissar in die Vorarbeiten nicht eingeschaltet sei. Er schleuderte Rosenberg die Worte ins Gesicht:

"Sie koennen in einer derartig wichtigen Sache einen Reichskommissar nicht vor die vollendete Tatsache stellen."

Koch hat sich mit der neuen Agrarreform innerlich nie angefreundet und die Arbeit wesentlich verzogert, um nicht zu sagen sabotiert. Einen offenen Widerstand wagte er nach der Zustimmung Hitler's natuerlich nicht mehr. Die erwartete propagandistische Wirkung blieb leider aus, da sich die Durchfuehrung ausserordentlich verzogerte. Von Agrarseite wurde dies damit erklart, dass die Umstellung weitgehende Vorbereitungen und Vermessungsarbeiten erfordere, die nur dann durchgefuehrt werden koennten, wenn der Landwirt hierzu Zeit habe, also nur nach der Ernte im Herbst. Schuld hieran ist zweifellos auch die Genauigkeit, mit der die Vermessungen durchgefuehrt wurden. Auf eine genaue Vermessung wurde aber von Seiten der Chefgruppe Landwirtschaft bestanden, die ausserdem etwa 30 % der fruheren Kollektivflaeche als Reserveland zurueckstellte, um damit spaeter einen Ausgleich treffen zu koennen, vor allem zu Gunsten rueckkehrender Soldaten und Kgf. Dieses Reserveland wurde jetzt an die kleinen Bauern verpachtet. Tatsache ist, dass zu Ende 1942 noch nicht 10% der Kollektive in Landbaugenossenschaften umgewandelt waren. Die veranschlagten 20% also in keiner Weise erreicht waren. Schuld hieran trugen wohl auch die Ia-Fuehrer, die ihre Felle wegschwimmen sahen, da ihnen bei der Uebernahme ihres Amtes der spaetere Erwerb eines Kollektivs in Aussicht gestellt worden war. Auch scheuten sie die organisatorische Umstellung, die die Beschaffung von eigenem Inventar fuer den einzelnen Bauern erforderlich machte.

Im Juni 1943, als eine besondere Kommission zur Durchfuehrung der Agrarordnung unter Dr. Schiller eingesetzt wurde, wurde die Umwandlung der Kollektive zu etwa 30% durchgefuehrt.

Im Mai 1943 erklarte ploetzlich und ueberraschend die Chefgruppe Landwirtschaft, dass in den Landbaugenossenschaften die Bauern Klarheit ueber die spaeteren Eigentumsverhaeltnisse wuenschten. Die Chefgruppe Landwirtschaft hatte daher den Entwurf einer Eigentumsordnung ausgearbeitet, nach dem jeder Bauer die ihm zugeteilten Streifen in den Landbaugenossenschaften zu voelligem Eigentum erhalten sollten.

Der politischen Seite war dieser Entschluss sehr willkommen und wurde von ihr gefoerdert. Ende Mai erhielt der 4-Jahresplan die Zustimmung Hitler's, sodass die Eigentumsordnung am 3.6.1943 als Gesetz verkuendet werden konnte. Rosenberg wollte auf seiner ukrainischen Reise das Gesetz feierlich verkuenden. Koch war auch darueber sehr boese und erklarte Rosenberg, das ginge nicht. Er sehe noch nicht klar. Die Einzelheiten der Eigentumsordnung muessten erst klargezogen werden. Rosenberg hat sich geduckt. <sup>Koch</sup> ~~xxx~~ sagte ausserdem den Bauern, sie sollten das nicht glauben. Diese Eigentumsordnung benoetigte praezisere Durchfuehrungsverordnungen, vor allem in Bezug auf die Freiverkaeflichkeit, Vererblichkeit usw. Die Chefgruppe Landwirtschaft war gegen eine weitere Unterteilung der Streifen, damit keine Zwergwirtschaften entstaenden. Sie hatte aber keine Bedenken gegen den Verkauf eines Streifens als solchen, in der Erwartung, dass dadurch im Laufe der Zeit gesuendere Mittelwirtschaften entstuenden. Die hierueber ausgearbeitete Durchfuehrungsverordnung wurde in einer Sitzung von allen Stellen gutgeheissen. Nur der Vertreter der Parteikanzlei erklarte, zwar selbst keine Einwendungen zu haben, jedoch zu einer endgueltigen Zusage nicht berechtigt zu sein. Er werde die Genehmigung seines Chefs sobald wie moeglich mitteilen.

Inzwischen hatte sich Koch an Bormann gewandt und diesem die neue Eigentumsordnung als ein Erbhofrecht fuer die Ukrainer dargestellt. Es verlautete, dass Hitler ploetzlich seine Zusage beraut und ausgerufen haette "Nun ist der Rosenberg wohl voellig verrueckt geworden, da er in der Ukraine ein Erbhofrecht einfuehren will."

Infolge des Widerstandes der Parteikanzlei, dem sich auch der Reichsfuehrer SS anschloss, konnte die Durchfuehrungsverordnung nicht verabschiedet werden. Es gelang jedoch in einer Besprechung zwischen Riecke und Himmler letzteren von der Haltlosigkeit der von Bormann erhobenen Vorwuerfe zu ueberzeugen, sodass Himmler zum Schluss seine Zustimmung erteilte. Darauf erfolgte auf Betreiben der politischen Abt. ein Vorstoss Rosenbergs bei Lammers dafuer zu sorgen, dass die Widerstaende gegen die Durchfuehrungsverordnung beseitigt wuerden. Etwa Mitte September erwiderte Lammers, dass es wohl keinen Zweck habe im Augenblick die Sache weiter zu verfolgen, da ja inzwischen der groesste Teil der Ukraine von deutschen Truppen geraeumt worden waere. Infolgedessen ist die Eigentumsordnung auf dem Papier geblieben und niemals realisiert worden.

Die Kolchose bestand aus den alten Doerfern, in denen gemeinsame Staelle und Scheunen angelegt waren. Die Leute hausteu in ihren Katen. Sie hatten etwas Vieh, eine Kuh, keine Pferde.

Gleichzeitig mit der Einfuehrung der neuen Agrarordnung waren saemtliche Beschraenkungen hinsichtlich der Vieh- und Pferdehaltung fortgefallen. Dann wurde auch die Verdoppelung des Hoflandes ausdrueck-

lich in die neue Agrarordnung nochmals aufgenommen.

Abschliessend laesst sich sagen, dass ueberall dort, wo eine Umwandlung der fruheren Kollektive in die Landbaugenossenschaften vorgenommen worden war, eine etwa 20%ige Ertragssteigerung zu verzeichnen war.

Die Landwirtschafts-Org. ging weiter als die Verwaltung die Landwirtschaftsfuehrer gegen sogen. Stuetzpunktleiter austauschte. Jeder hatte 4 bis 5 Kolchosen zu beaufsichtigen. Sie waren in der Mehrzahl keine Landwirte, Parteileute aus den Staedten. Es wurden dann neue eingesetzt. Auf jedes Kollektiv kam noch ein Agronom, der neben dem eigentlichen Direktor die Landwirtschaftsarbeiten zu ueberwachen hatte. Der Chefagronom wurde Leiter des Kollektivs. Er wurde beaufsichtigt vom Stuetzpunktleiter. Die Ablieferung wurde mit ihnen besprochen. Nach der Umwandlung der Kollektivwirtschaften in die Landbaugenossenschaften gab es nur in der ersten Zeit Schwierigkeiten mit der Ablieferung. In der ersten Zeit hatte Koch angeordnet, dass die Bauern alles Getreide ausser 10 kg fuer sich abzuliefern haetten. 16 kg war Existenzminimum. Aber die Landwirtschaftsfuehrer hatten keine Transportmittel, um die riesigen Mengen Getreide abzufuehren. Koch griff aber sehr rigoros durch.

In den Staedten war eine grosse Hungersnot, weil grundsatzlich keine Versorgung der Staedte erfolgte. Nur die Personen, die fuer deutsche Belange arbeiteten, bekamen Karten.

Charkow hatte 800 000 Einwohner, 35 000 wurden versorgt. Die uebrigen gingen aufs Land tauschen. Das war verboten. Wenn sie in die Stadt zurueckkehrten, wurden ihnen die Rucksaecke mit eingetauschten Sachen abgenommen.

Ich fragte Riecke, wie er sich das vorstelle. Ob sich die Leute ins Bett legen sollten. Riecke erwiderte, wir muessen das kaempfende Heer versorgen und nach Finnland liefern.

Hauptabt. Politik

" Verwaltung

Chefgruppe Verwaltung

Wirtschaftliche Cooperation

Chefgruppe Holz und Forsten

" Arbeit

Treuhand-Abt.

Leiter der Chefgruppe Landwirtschaft Riecke

4-Jahresplan Abt.-Leiter

Wirtschaftsstab Ost Kriegsverw. Vizechef

OM

Rosenberg, Uniform, zweireihig, kurzer Rock, Kniehose mit hohen Stiefeln und lange Hose, Dolch, Revolver.

Die bisherigen Sdr.-Fuehrer gingen in die Zivilverwaltung, behielten aber ihre Uniform.

Rosenberg war fuer gute Gehaelter. Ein Gebietskommissar bekam das dreifache Gehalt wie die entsprechenden Soldaten. Sie konnten ihr Gehalt in Rubeln oder Besatzungsgeld ausbezahlt bekommen.

Leibbrandt, klein, blond, verhaeltnismaessig lebhaft, sprach gutes deutsch, ebenso russisch und etwas ukrainisch. Er interessierte sich sehr fuer die Herausgabe von Schriften, Theoretiker.